

es für ein unbesonnenes Unternehmen / wenn man einen deswegen verkehren / oder auf andere Weise hart antasten will / daß er es im Verweise versehen. Hat es einer verziehen / so mache es der andere besser. Das fruchtet mehr / als das Verkehren. Wer es aber nicht besser machen kan / der selbe hat wenig Etze zu reden. Ich habe die Dissertation des In Professoris Thümmigs von der Unsterblichkeit der Seele angeführet / die er auf der Universität zu Halle gehalten / weil er diese wichtige Materie auf eine gründliche Manier ausgeführet / wie man sie an einem andern Orte nicht findet.

Anmerckungen
über das VI. Capitel.
Von GOTT.

§. 342.

In diesem 6. Capitel habe ich die Absicht *Theologiam naturalem* / oder was man von Gott aus dem Lichte der Natur erkennet / auf eine demonstrative Art zu handeln mir vorgenommen. Wem dieser Vortrag bekandt ist / der wird wissen / daß man für allen Dingen einen Begriff von Gott nöthig hat / damit man weiß / was man durch dieses Wort versteht.

Al 2

stehet/

des Auto-
ris bey der
Theolo-
gia natu-
rali.

stehet. Nach diesem muß man erweisen/
 daß ein solches Wesen existire / oder würck-
 lich vorhanden sey / als wir Gott genennet.
 Endlich müssen aus diesem Begriffe seine
 übrige Eigenschafften hergeleitet werden.
 Ich habe zur Erklärung des Wortes **Gott**
 angenommen / daß es sey ein selbständiges
 Wesen / darinnen der Grund von der Würck-
 lichkeit / der Welt und der Seelen zu finden.
 Weil ich *methodo analytica* oder auf eine
 solche Weise alles vorgetragen / wie man
 bey angestellter Überlegung aus der erkand-
 ten Wahrheit andere ordentlich heraus lei-
 tet; so habe ich von der Erklärung nicht den
 Anfang gemacht / sondern vielmehr alles
 vorher erwiesen / was in ihr angenommen
 wird / und daraus erhellet / daß ein solches
 selbständiges Wesen vorhanden sey / darin-
 nen der Grund von der Würcklichkeit der
 Welt und der Seele zu finden / das ist / durch
 dessen Eigenschafften man verstehen kan /
 warum die Welt ihre Würcklichkeit hat /
 und warum die Seele darzu gelanget. Da-
 nun aus dieser Erklärung deren Realität
 vorher erwiesen worden / zu ersehen / daß
 man Gott solche Eigenschafften beylegen
 müste / damit man daraus verstehen kan /
 warum die Welt so / und nicht anders be-
 schaffen / und wo sie ihre Würcklichkeit er-
 reicht; so habe ich es auf diese Weise an-
 gegriffen / und aus diesem Grunde erwiesen /
 daß

Daß Gott alle Eigenschaften zukommen / die wir Christen ihm vermöge der Heiligen Schrift beylegen. Ich baue hauptsächlich den ganzen Beweis von Gott und seinen Eigenschaften auf die Zufälligkeit der Welt / weil nicht allein die Atheisten ihre Atheisterei in der Nothwendigkeit und Selbständigkeit der Welt gründen / sondern auch weil ich gefunden / daß dieses eben die Eigenschaft der Welt ist / darinnen Gott seine Existenz oder Wirklichkeit als in einem Spiegel darstellt / wie ich es in dem andern Theile meiner Physick / oder den Bedanken von den Absichten der natürlichen Dinge / ausgeföhret / und weil man bey diesem Grund die demonstrativische Art des Vortrages am bequemsten gebrauchen kan. Ob es gleich sonst gewöhnlich ist / viele Beweise von der Existenz Gottes bezubringen; so bin ich doch nur bey einem einzigen geblieben / nicht allein weil ein einiges genug ist / sondern auch weil man bey einem demonstrativischen Vortrage nicht wohl mehr als einen gebrauchen kan. Das letztere läßt sich leicht erweisen. Ein jeder Beweis bringt eine besondere Definitionem nominalem oder Erklärung des Wortes Gott heraus. Und demnach erfordert er auch ferner eine besondere Art / die Eigenschaften Gottes zu erweisen. Z. E. Wenn man aus dem Gewissen die Existenz Gottes ers

weisen will / so bringet man von Gott diesen Begriff heraus / daß er sey ein unsichtbares Wesen / welches die Menschen wegen des Guten / was sie thun / belohne wegen des Bösen aber straffe. Und demnach muß man aus diesem Begriffe die Eigenschaften Gottes erweisen. Oder will ich sie aus einem andern Begriffe erweisen / so muß ich erst identitatem definitionum nominalium zeigen / das ist / erweisen / es wären diejenigen beyden Wesen / davon man verschiedene Erklärungen gegeben / in der That einerley / und würde das einige Wesen nur unter verschiedenen Eigenschaften vorgestellt. Die Ursache / warum man von Gott verschiedene Begriffe zur Erklärung des Wortes machen kan / ist diese / weil er viele Eigenschaften hat / deren eine jede ihn von allen andern Dingen unterscheidet. Und dieses kommet daher / weil er unendlich ist : denn so hat er nichts mit den andern Dingen gemein. Was man als gemein annehmen wollte / ist doch allezeit als wie das allervollkommenste / oder unendliche von dem endlichen unterschieden. Ich bin nicht aus Ubereilung darzu kommen / daß ich den Beweis / der von der Zufälligkeit der Welt hergeleitet wird / andern vorgezogen / sondern ich habe es mit den übrigen auch versucht / und dieses ist eben die Ursache / warum ich den Unterscheid der Beweissthümer gründlicher

licher eingesehen / als andere / die ihnen im
Überlegen nicht viel Mühe geben / sondern
zufrieden sind / wenn sie eine Sache verstan-
den / ja sich auch zu Überlegungen mit ordent-
lichem Nachdenken nicht bereitet haben. Es
ist ganz gläublich / daß mein Verweiss denen
dunkel vorkommet / die eines demonstrati-
vischen Vortrages nicht gewohnt sind:
denn ich weiß eine Zeit / da mir auch so zu
Muthe war. Allein für diejenigen ist er
nicht geschrieben. Sie finden andere Bü-
cher / die nach ihrem Geschmacke sind. Gleich-
wie man ihnen aber ihren Geschmack gerne
lässet / den sie bey denen nach ihrer Fähigkeit
eingerichteten Beweisen von der Stärke ih-
res Beyfalls haben: so müssen sie auch andern
ihren lassen / die gewohnt sind / auf eine
demonstrativische Art alles ausgeführt zu
sehen / ehe ihr Beyfall unbeweglich ist. Man
glaubt gar gerne / daß ein Verweiss / dem noch
viele abgehet / ehe er demonstrativische
Richtigkeit hat / und gegen einen hartnä-
ckigen Gegner defendiret werden kan / ihnen
kräftig und überzeugend ist / ja kräftiger
und überzeugender / als wenn man ihn des-
monstrativisch ausführet: allein sie müssen
nicht alle Leute nach sich ziehen / und befeh-
len wollen / daß ihr Beyfall auch so starck
seyn soll / wo sie sich nach ihrer Einsicht und
Fähigkeit noch nicht überzeugt finden.
Bauren lassen sich noch leichter zu einem se-

sten Beyfalle bringen: deswegen aber muß man nicht verlangen/ daß/ was bey ihnen kräftig und überzeugend befunden wird/ auch ein jeder Gelehrter vor sich davor erkennen soll. Eben nun der Unterscheid der Menschen/ da einer sich leichter auf diese/ ein anderer aber auf eine andere Art zum Beyfalle bringen läßt/ erfordert verschiedenen Vortrag/ auch der Beweissthümer der Existenz Gottes. Wer für diejenigen schreibt/ die alles genau erwiesen haben wollen/ der verwirft deswegen nicht das andere/ was den meisten zu statten kommet/ die nicht alles so sorgfältig auseinander zu wickeln pflegen/ ehe sie Beyfall geben. Man hat aber wohl auseinander gewickelte Beweise vonnöthen/ theils wenn man spitzfindige Atheisten widerlegen soll/ theils wenn ein Mann vom Nachdenken eine Überzeugung haben will. Was einer bey sich so befindet/ daß er ihm einen starken Beyfall giebet/ ist eine Sache/ die auf die Erfahrung ankommet: wenn man aber fraget/ ob etwas demonstrativisch ausgeföhret ist/ oder nicht? da kommet es nicht auf das innere Geföhle an/ sondern es läßt sich aus den Regeln der Logick von der Demonstration erweisen. Da darff man sich nichts bereden lassen/ und der andere hat kein Recht/ uns zu befehlen/ daß wir es davor halten sollen/ wovor er es ansehet.

Ad

Ad §. 928.

§. 343. Hier erweise ich aus der Natur Woher die
des Zufälligen / daß ein nothwendiges oder Existenz
selbständiges Wesen vorhanden seyn müsse. eines selbst-
Denn das Zufällige hat den Grund seiner ständigen
Wärcklichkeit nicht in sich / sondern ausser Wesens
sich / und also einer Ursache nöthig (§. 39. erwiesen
Met.). Weil nun aber alles seinen zureichen-
den Grund haben muß / so kan es nicht un-
endlich so fortgehen / denn sonst bleibet im-
mer die Frage: woher wird aber dieses zu
seiner Wärcklichkeit determiniret? und also
kommet man niemahls zu Ende / sondern
es bleibet immer wie im Anfange. Da nun
nicht eher ein zureichender Grund vorhanden/
als bis ich aufhören kan zu fragen / wo die-
ses den Grund seiner Wärcklichkeit her hat;
so muß man ein solches Wesen zugeben / das
ihn in sich hat / und solchergestalt nothwendig
existiret. Dieses aber erweist nichts mehr
als daß ein selbständiges Wesen seyn müsse:
allein wir wissen noch nicht / wer dieses selbst-
ständige Wesen sey / ob vielleicht unsere
Seele und die Elemente der körperlichen
Dinge dasselbe sind. Diejenigen demnach/
welche vermeynet / sie hätten die Existenz
Gottes erwiesen / wenn sie die Nothwen-
digkeit eines selbständigen Wesens ausge-
macht / irren gar sehr / und thun dadurch den
Atheisten keinen Eintrag. Man muß fer-
ner zeigen / daß das selbständige Wesen ein
S e s. sole

solcher Gott sey / wie wir Christen aus seinem geoffenbahrten Worte verehren / nemlich ein Geist von unendlichem Verstande und dem allervollkommensten Willen und was diesem weiter anhängig ist. Deswegen gehe ich nun weiter und untersuche auch vor allen Dingen / ob das selbständige Wesen von der Welt und unserer Seele unterschieden sey. Aus dem Begriffe des selbständigen Wesens leite ich allerhand Eigenschaften her / und zeige / daß dieselben weder der Welt / noch der Seele zukommen. Wäre die Welt / oder die Seele selbständig ; so müßten ihnen auch alle Eigenschaften zukommen / welche dem selbständigen Wesen eigenthümlich sind. Da sich nun aber das Gegentheil befindet / so kan man sie auch nicht für selbständig halten.

Ad §. 931.

Bedeutung des
Worts Ewigkeit.

§. 344. Hier wird Ewigkeit nur genommen für eine unendliche Zeit / oder *pro duratione infinita* für eine unendliche Dauer. Man bekümmert sich aber gar nicht / was die Ewigkeit eigentlich in GOTT zu sagen habe / von dem wir hernach erkennen / daß er nicht in der Zeit ist.

Ad §. 932.

Warum die Unermesslichkeit der Ewigkeit vorgestellet wird.

§. 345. Die Unermesslichkeit der Ewigkeit / die ich lebhaft vorstelle / hat ihren Nutzen in Erwekung des Zustandes der Menschen nach dem Tode / und daher nicht geringen

gen Einfluß in unsere freye Handlungen. Und siehet man auch hieraus / wie ich keine Gelegenheit vorbeyleasse / da ich einige Gründe an die Hand geben kan zum Vortheile der geoffenbahrten Religion / und der Moralität / als denen zu Liebe ich die Theologiam naturalem nebst den übrigen Theilen der Metaphysick gründtlich abzuhandeln mir habe angelegen seyn lassen / wie wir aus meiner Moral erschen.

Adg. 233.

§. 346. Gott wird in der Schrift der erste und der letzte genennet. Da ich mir nun die Re-
vorgenommen habe einen solchen Gott aus dem dens = Ar-
Lichte der Vernunft zu erweisen / wie wir ihn ten der
nach der göttlichen Offenbarung verehren ; Schöpf-
so habe ich keine Eigenschaft vorbeyleassen ; sung vom
wollen / die Gott in der Schrift beygele- Gott be-
get wird / und sich aus der Vernunft erwei- werden.
fen läßt. Hiermit habe ich hauptsächlich
darauf meine Absicht gerichtet / daß die Feins-
de der geoffenbahrten Wahrheit die Gött-
lichkeit der Bibel desto leichter erkennen und
wir / die wir sie glauben / desto mehr davon
versichert würden. Denn was man aus der
Vernunft erweist / hat man als Proben da-
von anzusehen / was in der Schrift von eben
dieser Eigenschaft Gottes stehet. Wenn
Vernunft und Offenbarung in den so ge-
nannten Articulis mixtis , oder bey denen
Wahrheiten / die aus beydem Lichte können

erkannt werden / miteinander übereinstimmen ; so erfahren wir in der That / daß die Schrift Wahrheit ist / und können es andern zeigen / die daran zweiffeln.

Ad §. 938.

Wohin die §. 347. Das Kunst Wort *Dependentia* Erklärung gehöret eigentlich in die Ontologie, indemes des Wor- eine allgemeine Eigenschaft der Dinge ist / tes De- daß sie entweder dependent, oder independent sind: allein ich habe es dort weg gelassen (§. 190. Met.) und erst hier erklärt / wo gehört. wir es vonnöthen haben.

Ad §. 941.

Ob die §. 348. Man kan daraus sehen / daß die Seele das Seele nicht das selbständige Wesen seyn kan / weil sie so wenig als die Welt notwendig ist / indem ihre Krafft diese Welt vorstellet / die zufällig ist.

Ad §. 942.

Warum §. 349. Ich habe nicht vor nöthig gehalten die Existenz der sich absehbaren Welt nicht erwiesen worden. tet erst zu erweisen / daß die Welt wirklich ausser unser Seele vorhanden / weil es niemand in Zweifel ziehet / als die Idealisten. Unter den Ursachen ihres Zweiffels ist nicht die geringste / was man von der Zusammensetzung des Stetigen und von der Gemeinschaft zwischen Leib und Seele als solchen Dingen beybringet / die sich nicht verständlich erklären lieffen / ja gar widersprechend wären. Da ich nun das Gegentheil erwiesen / daß es keine solche Dinge sind / die vor-

und

und an sich selbst keine verständliche Erklärung haben könnten; so sind die Knoten der Idealisten aufgelöst/ und man hat nicht mehr Ursache die Existenz der Körper in Zweifel zu ziehen. Unterdessen habe ich doch zum Überflusse gezeigt/ daß unser Beweis von der Existenz Gottes noch feste stehen bleibt/ wenn man auf die Seele allein siehet/ und sich um die Wirklichkeit der Welt ausser ihrem Verstande nicht bekümmert. Und dieses kan mir niemand verargen/ der die Sache reifflich erweget. Denn man kan nicht verwerffen/ daß man jederzeit/ wo man einen gegen sich hat/ den man überführen will/ alle Neben-Fragen abschneidet/ dadurch man von der Haupt-Sache zu einem subtilen disputiren abgeföhret wird. Und aus dieser Ursache habe ich auch schon zu anderer Zeit erinnert/ daß ich den gegenwärtigen Beweis von Gott andern vorgezogen; sie aber deswegen nicht schlechterdinges verworfen noch ihren Nutzen geleugnet.

Ad §. 944.

§. 350. Ich weiß wohl/ daß es einige für thöricht halten Egoisten im Ernst zu widerlegen/ weiles Leute wären/ die man als Thoren verlachen sollte: allein ich richte mich nicht nach denen/ die gewohnet sind/ ihre Affecten mit in das Urtheil von der Wahrheit einfließen zu lassen/ als welches ich jederzeit rein zu erhalten mich beflüssige/ ob ich gleich eifere/

Ob man
Egoisten
im Ernst
widerle-
gen soll.

ferer/ wo man seinen bösen Willen blicken läßt.
 Um eines Irrthums willen zürne ich
 über niemanden/ er mag so alber seyn als er
 will/ sondern urtheile davon/ wie es die
 Wahrheit mit sich bringet: allein ein böser
 Sinn ist eine Sache/ die ich hasse/ jedoch
 so/ daß ich den Haß nicht auf die Person er-
 strecke und mit Vorsatz zu Schaden verknüpfe.
 Hochmüthige/ Nachgierige und Falsche
 gefallen Gott nicht.

Ad §. 947.

Warum §. 351. Nachdem ich heraus gebracht/
 Gott die daß Gott als das selbständige Wesen ein
 Eigen- besonderes von der Welt und von unseren
 schafften Seelen sey; so eigne ich ihm auch die Eigen-
 des Selbst. schafften zu/ welche dem selbständigen We-
 ständigem schafften zu/ sen zukommen/ damit man siehet/ welche
 zugeeig- Eigenschaften Gottes aus der Selbstän-
 net wer- digkeit seines Wesens fließen. Wolte je-
 den/und mand sagen/ man hätte auch sollen erweisen/
 ob die Ele- daß die Elemente/ daraus die Welt
 mente selbstän- ihren Ursprung nimmet/ nicht selbständig
 dig sind. wären: so ist das nach unsern Grund-Lehren
 nicht nöthig. Denn da wir setzen/ daß ein je-
 des unter ihnen von allen unterschieden ist/
 und der Unterscheid der Welt von ihrem Un-
 terscheide herstammet; so kan aus einerley
 Elementen keine andere als nur eine Welt
 herkommen/ folgendes wenn die Welt zu-
 fällig ist in Ansehung ihrer Wirklichkeit und
 Veränderungen/ so müssen auch in Ansehung
 dessen

Deffen die Elemente zufällig seyn. Wer eine materiam primigeniam, oder ursprüngliche Materie annimmt / die wie ein *Vertumnus* sich in alle Gestalten bringen läffet / die man verlangt / der hat nöthig zu zeigen / daß seine Materie nicht selbständig sey: damit aber habe ich nichts zuthun. Viele haben die Selbständigkeit dieser Materie behauptet und sie in die Ewigkeit neben Gott gebracht / weil sie nichts finden können / woraus sie die Schöpfung dieser Materie zu erweisen vermocht. Wer heisset aber erdichtete Dinge für wahr ausgeben? Und wer heisset *Mosen* so seltsam auslegen / als wenn er durch Himmel und Erde diese Materie verstünde.

Ad §. 948. & seqq.

§. 352. Bissher habe ich gezeigt / daß ^{Wie die} *Gott* ein selbständiges Wesen ist / welches ^{Eigen-} sowohl von der Welt und ihren Elementen / ^{schaften} als auch der Seelen ganz unterschieden und ^{Gottes} was ihm vor Eigenschaften in Ansehung der ^{untersucht} Selbständigkeit zukommen. ^{werden.} Nun müssen wir ferner untersuchen / was er für Eigenschaften haben muß / damit die Welt von ihm sowohl ihrem Wesen / als ihrer Wirklichkeit nach ihren Ursprung haben kan. Die Wirklichkeit zeigt sich bey angestellter Untersuchung / auf zweyerley Weise / einmahl in der Schöpfung darnach in der Erhaltung und dabey äussert sich auch die göttliche Regierung. Ehe man die Sachen auseinander

der wickelt/ so kan man nicht alles deutlich anführen: sonst wird ein Gemenge/ darbey sich die Gewißheit verlieret. Diejenigen/ welche vermeynen/ wenn von der Würcklichkeit schlechterdings gedacht wird/ so rede man bloß von der Schöpfung/und schliesse die Erhaltung/und insonderheit die göttliche Regierung davon aus/ sind des Methodi demonstrativæ, oder eines zur Gewißheit eingerichteten Vortrages nicht erfahren/ vielweniger darinnen geübet/ und übereilen sich dabey über die Massen. Sie bilden sich ein/ als wenn der Welt auf einmahl ihre Würcklichkeit mitgetheilet werden könnte/ daß sie nach diesem dieselbe als ihr Eigenthum besäße; welches doch schlechterdinges unmöglich ist/ und mit den ersten Grundsätzen der *de incommunicabilitate attributorum*, oder der Unmöglichkeit die Eigenschaft eines Dinges/ die in seinem Wesen gegründet sind/ einem andern mitzutheilen nicht bestehen kan. Eine eigene Würcklichkeit haben/ und sie als sein Eigenthum besitzen/gehöret zur Selbständigkeit/und ist eine Eigenschaft des selbständigen Wesens. Derowegen kan sie keiner erschaffenen Substanz mitgetheilet werden. Und aus diesen Gründen folget die Erhaltung. Da weder die Structur der Welt nothwendig so ist/ Gott den Lauff der Natur nothwendig so machen müssen/ sondern vielmehr auf frey-

willis

willige nach seiner Weisheit erwehlete Gese-
 he gebauet / ja wenn er es nach seiner Weis-
 heit gut befindet / durch Wunder-Werke in
 beyden ändern kan / was er von dem / so na-
 türlicher Weise erfolgen würde / nicht haben
 wil / oder auch wo er / was natürlicher Wei-
 se auffen bliebe / zu haben verlangt ; so fin-
 det man hierinnen gnugsamen Grund für die
 Regierung der Welt und die so genannte
Providentiam specialem , oder Vorsorge
 Gottes für die Menschen und insonderheit
 für die Frommen : Weil wir nun aus Be-
 trachtung der Würcklichkeit dieser Welt die
 Eigenschaften Gottes zu erweisen uns vor-
 genommen haben ; so habe ich nicht allein in
 dem 4. Capitel eine allgemeine Betrachtung
 der Welt angestellet / sondern auch hier vor
 allen Dingen untersucht / ob mehr als eine
 Welt würcklich da seyn könne / weil wir eben
 darinnen / daß nur eine existiret / die Leiter
 finden / darauf wir zu Gottes Verstande
 und Willen / und folglich zu denen in Anse-
 hung des Verstandes und Willens ihm zu-
 kommenden Eigenschaften / hinauf steigen.
 Wie man aus der besonderen Betrachtung
 der Welt Gottes Eigenschaften als in ei-
 nem Spiegel darstellt / habe ich in dem an-
 dern Theile der Physick / oder den Gedan-
 cken von den Absichten der natürlichen Dinge
 weiter ausgeföhret.

Ad §. 951.

Art des
Autors
die göttli-
chen Ei-
genschaft-
ten zu er-
weisen und
seine Leh-
ren über-
haupt vor-
zutragen.

§. 353. Es ist mehr als eine Welt mög-
lich / und doch nur eine würclich / und unter
denen / die möglich sind / ist eine von der an-
dern unterschieden. Nun soll ein Grund vor-
handen seyn / warum eine für der andern ih-
re Würclichkeit hat (§. 30. Met.). Sie
hat ihre Würclichkeit von Gott (§. 945.
Met.) und also muß sich bey ihm etwas fin-
den / daraus man verstehen kan / warum er
vielmehr dieser / als einer andern Welt ihre
Würclichkeit ertheilet (§. 29. Met.) Weil
Gott dem / was möglich ist / die Würc-
lichkeit ertheilen / und also eine Welt hervor-
bringen kan; so muß er eine würcfende Kraft
haben und / da er diese Welt nicht nothwen-
dig hervor gebracht / so muß er eine für der an-
dern zu erwehlen im Gebrauche dieser Kraft
Freiheit haben. Soll nun diese Wahl nicht
ohne Raison geschehen seyn (§. 29. Met.);
so muß er in der einen was gefunden haben /
das in der andern nicht anzutreffen ist. Nun
wissen wir / daß eine Welt von der andern in
dem Grade der Vollkommenheit unterschie-
den ist / und demnach hat Gott darauf ge-
sehen / und um des Grades der Vollkommen-
heit willen eine der andern vorgezogen. Ich
bestreife mich zwar in meiner Philosophie
nach der demonstrativischen Lehr- Art zu ge-
hen : allein ich habe es doch noch nicht für
nützlich erachtet überall alles auf geometris-
sche

sche Art zu demonstriren / theils weil es zu weitläufftig würde / theils weil es dem Leser noch ungewohnter vorkommen würde. Sonst hätte hier und an verschiedenen andern Orten allerdings die in den Gründen der Sätze verborgene Schlüsse deutlicher ausdrucken können / und nicht bloß auf die Spur verhelffen dürfen. Ich habe es unterweilen gemacht / wie Euclides, und wie ich auch selbst in verdeutschen Mathematick gethan / daß / wenn man einen ohne Noth zu lange aufhalten / und dadurch verdrießlich machen würde / ja wohl gar abschrecken weiter fortzugehen / man in etwas von der höchsten Accurateße abweicht / in so weit es ohne Nachtheil der Wahrheit geschehen kan. Denn wenn man nach diesem alles durch gegangen und verdauet / und sich bey reifferer Überlegung noch an solchen Orten einiger Zweifel findet / so kan man ihm vor sich abhelfen / weil die Gründe darzu vorhanden / man dieselben gelernet und durch das übrige zum Nachdenken so viele Fertigkeit erlangt / als in diesem Falle nöthig ist. Dieses erinnere ich zu dem Ende / damit man nicht nöthig hat unnützes criticiren über die Art des Vortrages anzustellen / wenn man aus meiner Logick von der demonstrativischen Lehr-Art etwas gelernet / aber am unrechten Orte anbringen will. Von dem gemeinen Vortrage auf den geometrischen ist ein

Sprung / und demnach muß man eine mittlere Art erwählen / wo man einen von dem gemeinen auf den geometrischen führen wil. Wer übrigens vermeinet / er könne alles gründlicher ausführen / als von mir geschehen / der braucht nicht / daß er die Zeit mit tadeln zubringet. Er mache sich darüber und schreibe eine Theologiam naturalem methodo demonstrativa, das ist / er führe die Lehre von Gott mit einer demonstrativischen Gewißheit aus; so wird man sehen / was er versteht. So lange einer dergleichen nicht thut / wird ihn die unpartheyische Welt nicht davor erkennen / daß er eine Sache besser versteht und ein geziemender Richter sey. Wer dergleichen Arbeit übernehmen will / dem wil ich rathen / daß er andere Maximen annehme als einer / der sich zu Gottes Advocaten aufwerffen und seinen Zuhörern weiß machen wollen / man müste anfangs viele Postulata setzen / da wisse der Aelteste nicht / wo man hinaus wolle / und gebe sie zu: also denn fenge man sie an wider ihn zu gebrauchen und da wäre er gefangen / indem man ihn in dem Consequentien-Garne verstrickte. Denn ich fürchte gar sehr / man möchte ihn eher für einen Rabulisten / als einen Advocaten ansehen. Wo man einen der Wahrheit überzeugen wil / da kan es mit Aufrichtigkeit geschehen / man darff nicht davor sorgen / wie man ihn mit hinterlistigen

gen

gen Nachstellungen fangen möge. Ich gestehe ganz gerne / daß mein Vortrag nicht nach solchen Maximen eingerichtet ist; ich habe auch einen ganz andern Begriff vom demonstrieren / wodurch eine Überzeugung kommet. Die Logick ist bey mir der Moral nicht entgegen / es fließet auch aus jener keine verkehrte Moral.

Ad §. 953.

§. 354. Alle Welten sind alles mögliche ^{Worinnen} Dinge in alle mögliche Ordnungen gebracht / ^{die Er-} die sie haben können. Wer demnach alle ^{kenntniß} Welten deutlich erkennet / der erkennet alles / ^{alles des-} was möglich ist / nicht allein vor und an sich / ^{sen / was} sondern auch auf wie vielerley Art es ist / ^{bester} möglich ist dasselbe in Ordnungen zu bringen / ^{het.} damit es würcklich werden kan. Denn alles / was möglich ist / kan nicht zugleich oder auf einmahl würcklich seyn / noch auch auf einander folgen / weil eines dem andern widerspricht / auch eines auf das andere ohne einen zureichenden Grund erfolgen würde. Sonst scheint unbegreiflich / wie es seyn kan / daß einige zugeben / es sey mehr möglich / als Gott würcklich macht / daß Gott alles erkenne was möglich ist / und doch nicht zugeben wollen / daß mehr als eine Welt oder mehr als eine Ordnung der Dinge möglich ist. Denn wer wil sagen / daß das Mögliche sich nur auf einerley Art combiniren lasse; und wer wil behaupten / daß Gott

nicht alle mögliche Combinationes oder Verknüpfungen verstehe? Wenn man aber erwaget / wie aus der Zufälligkeit der Welt nicht allein die Existenz Gottes erwiesen werden muß / sondern man auch nöthig hat den Beweis von den Eigenschaften Gottes zu verknüpfen; der wird nun den Grund einsehen / warum ich die Zufälligkeit der Welt nicht bloß daraus erwiesen / daß Gott andere Gesetze der Bewegung denen Körpern hätte vorschreiben können / weil sie in ihrem Wesen und der Materie nicht gegründet sind; sondern hauptsächlich darauf gegangen / daß mehr möglich ist / als wirklich wird / und das mögliche / so nicht wirklich wird / durch eine andere Combination der Dinge wirklich werden könnte. Sonst wenn dieses nicht geschehen wäre / hätte ich in einer ununterbrochenen Ordnung nicht fortgehen können; sondern überall aus der Erfahrung von dem Zustande und der Beschaffenheit der gegenwärtigen Welt eines und das andere annehmen müssen um zu meinem Zwecke zu gelangen / welches letztere aber ich bis in den andern Theil der Physick von den Absichten der natürlichen Dinge verspaaren wollen. Es ist aber auch dieses nicht für die lange Weile / sondern mit gutem Bedacht geschehen. Ich halte jederzeit viel darvon / wenn man von den Wahrheiten / die man durch Vernunftschlüsse heraus gebracht / auch

Proo

Proben anstellen kan / dadurch man versichert wird / man habe in seinen Schlüssen nichts versehen. Zu den Proben / die man von denen in der Theologia naturali erwiesenen Lehren anstellen kan / rechne ich / wenn man durch dasjenige / was man in der besondern Betrachtung der Welt antrifft / eben dasselbe bestetigen kan / was man durch Vernunft-Schlüsse erwiesen. Darnach habe ich auch meine Absicht darauf mit gerichtet / daß die Vernunft von Gottes Eigenschaften eben dasjenige heraus bringen möchte / was wir in dem geoffenbahrten Worte Gottes davon finden. Denn die Harmonie zwischen dem Worte Gottes und der Vernunft ist für diejenige sehr annehmlich / welche für die Christliche Religion eingenommen sind / und noch annehmlicher ist es / wenn diese Zusammenstimmung auch durch die Erfahrung bekräftiget wird. Und alsdenn erkennet der Mensch Gott aus allen Kräften / die er hat / nemlich durch die übernatürlichen Kräfte aus dem Worte Gottes / durch die natürlichen aus der Vernunft und aus der Erfahrung. Mehr Kräfte aber kan ein Mensch nicht haben. Denn entweder sie sind natürlich / oder übernatürlich / vermöge der Gründe der Christlichen Religion. Und die natürlichen Kräfte etzwas zu erkennen / kommen entweder auf die Vernunft / oder die Erfahrung an (S. 372.

Met.). Sehet abermal eine herrliche Probe davon / wie ich die Leute zur Atheistery führe / indem ich so sorgfältig darauf sehe / wie der Mensch aus allen seinen Kräften Gott erkennen mag! Sehet auch / was für heinliches Gift unter meinem Vortrage steckt / und was für schädliche Meynungen ich dabey gehabt! Ja sehet / wie oft und reifflich man meine Sachen erwogen / da man meine verborgene Absichten / und die dazu angewandte Maximen errathen wollen!

Ad §. 955.

Unendlichkeit
des Göttlichen
Verstandes / und
alles dessen / was
in Gott ist.

§. 355. Der Verstand Gottes stellet alles auf einmal vor / und wird demnach alles / was durch ihn möglich ist / und zwar wird es zugleich würcklich. Und solchergestalt ist der Göttliche Verstand unendlich (§. 109. Met.). Man siehet daraus / als aus einer Probe / wie sich die Unendlichkeit aus meinem davon ertheilten Begriffe (§. 336. Met.) erweisen läffet. Wie es bey dem Verstande Gottes angehet / so trifft es auch bey den übrigen Göttlichen Eigenschaften ein. Niemand wird die Unendlichkeit des Göttlichen Verstandes in etwas anderes finden / oder suchen können / als in demjenigen / was ich angegeben / weil wir in den Göttlichen Verstande nichts / als dasjenige concipiren / was ich angegeben; denn wenn wir auch gleich mit dazu nehmen / was erst (§. 979. Met.) erwiesen wird / daß
Gott

Gott sich auch selbst erkennet / so thut das doch unserm Beweise keinen Eintrag. Da sich nun die allgemeine Erklärung von der Unendlichkeit zu der Unendlichkeit des Göttlichen Verstandes reimet / ja eben diejenige ist / die wir per abstractionem generis à specie von der Unendlichkeit des Göttlichen Verstandes abstrahiren ; so hat man um so viel weniger an der Richtigkeit des Begriffes zu zweiffeln. Es erläutert auch der Begriff der Endlichkeit den andern von der Unendlichkeit / wie insonderheit von dem Verstande des Menschen (§. 956. Met.) erhellet.

Ad §. 959.

§. 356. Es erhellet aus dem / was von Unter- der Unermesslichkeit des Göttlichen Verstandes gesagt wird / daß sie von der Unendlichkeit unterschieden sey / unerachtet die Unermesslichkeit in der Unendlichkeit begründet ist. Und demnach hat man hier eine Probe / wie man aus meinen Begriffen auch den Unterscheid von solchen Dingen bestimmen kan / die sehr nahe mit einander verwandt sind / und desto leichter sich confundiren lassen.

Ad §. 964.

§. 357. Was hier von dem Verstande Beweis Gottes erwiesen wird / daß er die ganze Welt in kleinste Theile erkennet / zeigt am allerdeutlichsten die Unermesslichkeit des Göttlichen Verstandes (§. 955. Met.).

§ 5

Ad des.

Ad §. 965.

Warum

die Re-
den-
Ar-
ten der
Schrift
von Gott
erläutert
werden.

§. 358. Ich habe schon einmahl (§. 346.) erinnert / daß ich mir habe angelegen seyn lassen / diejenigen Redens-Arten von Gott verständlich zu erklären / die von ihm in der Schrift gebraucht werden / und dergleichen ich auch hier gethan / was von dem Lichte gesagt wird / darinnen Gott wohnet. Und dieses geschiehet aus einer doppelten Absicht: einmahl erhellet daraus / daß meine Lehren der Schrift gemäß sind; darnach lernen auch diejenigen / die mehr an der Vernunft hängen / als sie sollten / eine Hochachtung gegen die Schrift bekommen. Daraus erhellet von neuem der Unfug derer / welche vorgeben / als wenn meine Lehren der in Gottes Wort geoffenbarten Religion entgegen ständen / und als wenn ich eine geringe Schätzung der Schrift dem Leser beyzubringen suchte. Wo man nichts beweiset / und des andern Verantwortung nicht annehmen will / da kan man alles einem Schuld geben / was man verlanger.

Ad §. 967.

Beschaf-
fenheit der
Scientia
media.

§. 359. Hier erkläre ich auf eine deutliche Art / was man *scientiam mediam* nennet. Dieses ist mit der Möglichkeit vieler Welten so genau verknüpft / daß sich eines aus dem andern erweisen läßt. Wer verstehet / was die determinirte Wahrheit des zufälligen von Ewigkeit her zu sagen hat /

der

der wird sich in den Beweis bald finden.
Sonst weiß ich / daß man die Worte:
Wenn ich mich anderswo als in Halle
niedergelassen hätte / so würden viel
Dinge erfolgen seyn / die jezund nach-
geblieben sind: Hingegen andere wü-
ren nachgeblieben seyn / die jetzt er-
folget sind; für eine Atheistische Lehre aus-
gegeben / und mich deswegen einer Spino-
sischen Nothwendigkeit beschuldiget. Mich
dünckt aber / man hat diesen Winter die
Probe davon gehabt. Wenn ich in Halle
verblieben wäre / so hätte ich in lectionibus
publicis die Logic und Astronomie / in pri-
vatis nebst der Metaphysick / den Bau-Kün-
sten und mechanischen Wissenschaften die
Physick erkläret / und in den Neben-Stun-
den den dritten Theil der Physick von dem
Gebrauche der Theile in dem Leibe der Thie-
re und der Pflanken zum Drucke befördert:
Da es aber Gott gefüget / daß ich nach
Marburg kommen bin / so habe ich in den le-
ctionibus publicis die mathematische Lehr-
Art und Arithmetick / in privatis nebst der
Metaphysick und den ersten mathematischen
Disciplinen die Logick erkläret / und in den
Neben-Stunden habe ich diese Anmerkun-
gen geschrieben. Es ist demnach in dieser
kurzen Zeit verschiedenes nachgeblieben /
was sonst erfolgen wäre / wenn ich in Halle
verblieben wäre; und hingegen ist verschiede-
denes

denes erfolgt / was sonst nachgeblieben wäre. Ja wenn der Jenaische Professor sein Bedencken heraus gegeben hätte / weil ich noch in Halle war / würde ich ihm die Wahrheit nicht so teutsch gesagt haben / als es hier in Marburg geschehen / weil als denn seine Schrift mir nicht so nachtheilig gewesen wäre / wie bey den gegenwärtigen Umständen / auch von Seiten seiner sich eher härte entschuldigen lassen / als jezt. Ich eiffere über diesen Vorwurff der Spinosiſtrey nicht / sondern dencke wie *Zuß* / als er verbrandt ward / und ein schwaches Mästerlein / die kein Scheit tragen konnte / ein Spänlein zu dem Holz-Hauffen warff: *O sancta Simplicitas! O heilige Einfalt!* keine weitere Antwort wird auf diese Beschuldigung / ob sie wohl sonst so harte zu seyn scheint / als andere / nöthig seyn.

Ad §. 968.

Grund
der Vorse-
hung Got-
tes.

§. 360. Ich setze hier zum Grunde der Präscienz oder Vorsehung Gottes die *Determinatam veritatem contingentiam*, oder determinirte Wahrheit des zufälligen / die von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit gar weit unterschieden ist. Alle Wahrheit hat ihre Gründe / wodurch sie determiniret wird: aber dieses macht keine Nothwendigkeit aus / weil darunter selbst die Freyheit des Menschen / ja an seinem Orte auch die Freyheit Gottes mit Platz hat / wenn man

man von Wahrheits-Gründen redet / wodurch eine Wahrheit determiniret wird / z. E. diese: Petrus wird Christum verläugnen; Raison oder einen Grund haben / und nothwendig seyn / ist ein grosser Unterscheid / wie zur Gnüge erhellet / wenn man die Begriffe / die ich von Raison und Nothwendigkeit geben / gegen einander hält / und ich gleich Anfangs (§. 5.) umständlicher gezeigt.

Ad §. 969. 970.

§. 361. Die Präscienz oder Vorsehung Gottes ist gegründet in der determinirten Wahrheit des Zufälligen / und diese hat also ihre Gewisheit nicht davon / daß sie Gott vorher weiß. Und dennoch ändert die Vorsehung nichts. Denn wenn die Gründe / wodurch die Wahrheiten determiniret sind / so beschaffen seyn / wie es die Zufälligkeit oder Freyaebigkeit erfordert / so bleibet auch alles zufällig und freywillig. Es kommt hier darauf an / daß man den Unterscheid zwischen Nothwendigkeit und Gewisheit in der Zukunft sich wohl besandt macht / wenn man hier keine Widerspenstigkeit zum Beyfalle bey sich verspühren soll.

Ad §. 973.

§. 362. Die Welt-Weisheit Gottes geht auf alle besondere Begebenheiten / die sich in der Natur ereignen / auch ins besondere

Warum durch Gottes Vorsehung in den Dingen nichts geändert wird.

Unterscheid der Welt-Weisheit

Gottes
und der
Menschen

dere auf einen jeden Gedancken der Menschen: allein die Welt-Weisheit der Menschen gehet bloß auf allgemeine Erkenntniß. Die andere ist für uns zu weitläufftig: wir können sie nicht fassen.

Ad §. 976.

Ob man
die natür-
liche Wahr-
heiten
heydnische
nennen
kan.

§. 363. Es ist eine grosse Ubereilung/ wenn man alle Wahrheit / die natürlich ist / heydnische Wahrheiten nennet / als die Moral / welche aus der Vernunft ausgeföhret wird / eine heydnische Moral heisset. Denn es zeigt an / daß man gewohnet ist / ohne Gedancken zu reden / massen das Heydenthum in der unrichtigen Lehre von Gott bestehet / die man durch unrechten Gebrauch der natürlichen Kräfte etwas zu erkennen erdichtet. Was aber durch eine richtige Demonstration aus der Vernunft erwiesen wird / ist eine Göttliche Wahrheit / die uns Gott durch die Vernunft offenbahret / und wer sie verachtet / der verachtet / was Göttlich ist. Die Wahrheiten / welche wir aus der Vernunft erkennen / können neben der Göttlich = geoffenbahrten Wahrheiten gar wohl bestehen / indem beyde aus einer Quelle herfließen. Man muß sich aber in acht nehmen / daß man die Irrthümer / welche durch Mißbrauch der natürlichen Kräfte etwas zu erkennen hervor gebracht werden / nicht für Wahrheiten der Vernunft ausgiebet ; gleichwie man sich in acht zu nehmen

nehmen hat / daß man die Irrthümer / welche aus falscher Auslegung der Schrift und übelen Consequentien / die man aus der Schrift gezogen / nicht für Gottes Wort ausgiebet.

Ad §. 680.

§. 364. Als ich (§. 492. Met.) den Willen der Seele erkläret / habe ich ihn eine Neigung des Gemüthes gegen eine Sache genennet / um des Guten willen / das wir bey ihr wahrzunehmen vermeynen. Ich habe mit Fleiß gesetzt : was wir wahrzunehmen vermeynen / nicht aber was in der Sache enthalten / weil der Wille sich nach dem Urtheile des wollenden richtet / dieses aber bey den Menschen unterweilen / ja gar offtes trüben kan. Daher auch die Alten / und mit ihnen die Scholastici gesagt : *Quicquid appetitur, illud appetitur sub ratione boni; quicquid averſamur, illud averſamur sub ratione mali* : Wir wollen etwas / in so weit wir es für gut halten : Wir gewinnen an einer Sache einen Abscheu / in so weit wir sie für böse ansehen. Diese Erklärung sehen einige als bloß eine Erklärung des nemlichen Willens an. Da nun hier erwiesen wird / daß Gott einen Willen habe / und doch keine allgemeine Erklärung gegeben wird / so stelle man es als einen Fehler aus. Es ist an diesem Einwurfs nicht viel gelegen. Denn da aus unserer

Ob der Wille Gottes auf eine menschliche Art von dem Autore erklärt / und das Wesen der Dinge ausser Gott gesucht wird.

Erklä.

Erklärung erhellet / daß der Wille sich nach dem Urtheile des Vollenden richtet / wir aber vorhin (§. 962. Met.) erkandt / daß Gott alles einsieht / wie es ist / und sich in seinem Urtheile niemahls betrügen kan; so folget auch daraus / daß / wenn Gott ver-
 meynet/es sey eine Sache gut/sie auch wärck-
 lich so ist / und dannenhero sein Wille nie-
 mals an das unrechte gehet. Und kan um
 so viel weniger die Erklärung des Willens
 von dem Menschen/in dem wir sie auf Gott
 ziehen/in der Lehre von Gott einen Irrthum
 geben / weil ich (§. 985. Met.) erwiesen/daß
 der Wille Gottes jederzeit auf das beste
 gehet / und dadurch seinen Willen von der
 Unvollkommenheit befreyet/die dem mensch-
 lichen anhänget. Und ist insonderheit zu
 mercken / daß ich schon in dem Capitel von
 der Seele (§. 907. Met.) den Willen des
 Menschen von der Unvollkommenheit be-
 freyet und gewiesen / was darzu erfordert
 wird / wenn der Wille am vollkommensten
 sey. Da ich nun zeige / daß dieser vollkom-
 menste Wille Gott zukomme / so eigne ich
 ihm ja nicht den menschlichen Willen zu/
 noch raisonire von seinem Willen aus der
 Erklärung des menschlichen. Eben da ich
 gewiesen / welches der vollkommenste Wille
 sey / habe ich einen Begriff noch von einem
 andern / als dem menschlichen beygebracht/
 und da ich eben dieses in der Absicht auf die
 Lehre

Lehre von Gott gethan; so ist alles geschehen/ was man verlangen kan. Mein Buch will ganz durchgelesen/ und in seinem Zusammenhang erwogen werden/wo man sich im Urtheile nicht übereilen will. Es ist eben so eine unnöthige Furcht/ die man hier bey dem Willen Gottes hat/ als die bey einigen von dem Ursprunge des Wesens der Dinge entstehet/ wenn sie lesen (§. 21. Mor.), daß in hypothesei impossibili athei, non dari Deum, oder/ wenn man gleich die unmögliche Hypothese eines Atheisten annähme/ daß kein Gott sey/ dennoch wegen des innerlichen Unterscheides der freyen Handlung ein Recht der Natur seyn würde/ und deswegen auf die Gedancken gerathen/ es würde das Wesen der Dinge ausser Gott gesucht/ und demnach demjenigen widersprochen/ was von dessen Ursprunge im Verstande Gottes (§. 975. Met.) erwiesen wird. Wenn man einräumete/ als möglich/ daß kein Gott seyn könnte; so würde man das Wesen der Dinge ausser Gott suchen. Da aber diese Hypothese als unmöglich angenommen wird/ indem man Gott als ein nothwendiges Ding concipiret (§. 928. & seqq. Met.), und nur/ wie man zu reden pflegt/ *ad hominem* mit einem Atheisten disputiret/ das ist/ aus den Gründen/ die er einräumet; so ist darinnen nichts widersprechendes/ wenn man behauptet/ daß ein Atheist

ein Recht der Natur zugeben müsse / ob er gleich nicht zugeben will / daß ein Gott sey / und dessen ungeachtet erweist / daß ohne Gott nichts möglich ist / sondern alle Möglichkeit von seinem Verstande herrühret / ja in der That weder etwas möglich noch wirklich seyn würde / wenn Gott nicht wäre. Wenn Gott nicht wäre / so wären keine Menschen / und auch kein Recht der Natur. Aber es ist nicht die Rede von der Wahrheit der Sache an und vor sich selbst / sondern nur davon / was man *ex supposita hypothesi* einräumen muß / das ist / ob man einem Atheisten zugeben muß / er sey nach seiner Hypothese nicht verbunden / eines zu thun / und das andere zu lassen / indem man ihn nicht von seinem Irrthume hat bringen können / als wenn kein Gott wäre. Zu dem letzteren haben *Grotius* mit den Scholasticis und Theologis unserer Kirchen / die *intrinsecam honestatem actionum* , oder eine innere Moralität der freyen Handlungen behauptet / nein gesagt / damit sie nicht denen Atheisten zu ihrem gottlosen Leben das Wort redeten / sondern ihnen vielmehr zeigen könnten / wie auch ihre Atheisterey sie in ihrem gottlosen Wandel nicht rechtfertige. Es ist demnach dieses kein Mann / der den Atheisten favorisiret / welcher behauptet / es könne die natürliche Verbindlichkeit eines zu thun / das andere aber zu lassen / von ihnen dadurch noch nicht über

über den Hauffen geworffen werden / weil sie vorgäben / es sey Gott. Über dieses hat diese Lehre von der natürlichen Verbindlichkeit / *antecedenter ad voluntatem Dei*, ehe man erweget / daß Gott dieses zuthun / jenes zulassen befohlen hat / noch verschiedenen andern Nutzen / um dessen willen sie zu Beseigung der Atheistery beybehalten worden : wie ich nach diesem ausführlich zeigen werde.

Ad §. 954.

§. 365. Was ich bey der Freyheit des Menschen erinnert / muß ich auch bey der Freyheit des Göttlichen Willens widerholen. Es erhellet nemlich aus demjenigen / was ich davon behaupte / daß ich die *indifferentiam exercitii*, das ist / das Vermögen etwas zu thun und zu unterlassen / auch wenn der Schluß gemacht worden / keinesweges in Zweifel ziehe. Denn da ich ausdrücklich sage / Gott determinire sich selbst zu seinem Wollen ohne alle Nothwendigkeit von innen und von aussen / so muß es eben noch so möglich seyn wie vorhin / nach dem er sich determiniret / sich auch zu dem Gegentheile zu determiniren. Was wäre sonst vor ein Unterschied zwischen einer inneren Nothwendigkeit und einem Willen / der davon frey ist? Ich habe nicht vermeinet / daß jemand auf die Gedancken kommen würde / man leugne dasjenige / was in den angeführten

M m 2

Grün.

Gründen enthalten ist / weil man es nicht mit ausdrücklichen Worten erinnert und mit dem bey den Scholasticis üblichem Kunst-Worte ausdrucket. Wie soll man es nun Leuten recht machen / die gerne etwas censiren wollen. Einer will scholastische Kunst-Wörter haben / wo man sie nicht nöthig zu haben vermeinet : der andere wirfft einem vor / man hange an alten abgedroschenen scholastischen Grillen / wenn man den von ihnen mit gutem Grunde gemachten Unterscheid erkennt.

Ad §. 287.

Ob die
Wahl des
Besten die
Freiheit
hindert.

§. 366. Das Gleichniß / welches ich gegeben / um zu erläutern / daß die Wahl des Besten die Freiheit nicht aufhebe / machet die Sache ganz klar und setzet sie ausser allem Zweifel / wenn man darauf acht hat. Weil ich aber sehe / daß man nicht darauf acht gegeben / wie sichs gebähret ; so muß ich die Sache noch umständlicher ausführen. Gott erkennet alle Welten / die möglich sind / das ist / er erkennet alles / was möglich ist / und in wie vielerley Ordnungen es sich bringen läßt / damit jedes davon auf eine natürliche Weise zur Würcklichkeit kommen kan (§. 952. § 79. Met.). Seine Macht erstrecket sich auf alles (§. 1021. Met.) und er kan eine Ordnung der Dinge sowohl hervor bringen / als die andere / ja auch durch ein Wunderwerk ein jedes ins besondere hervor bringen / ohne Beytrag der Natur. Wenn er sich
nun

nun entschlossen eine von diesen Ordnungen hervor zu bringen / weil sie ihm besser als die übrigen gefället / indem er sie seiner Haupt Absicht vermöge seiner Weisheit gemässer zu seyn erachtet als eine andere (§. 1044. Met.); so wird durch diesen Schluß seine Allmacht nicht geschmälert / sondern sie erstrecket sich noch so weit wie vorhin. Er bleibet noch immer vermögend auch alle übrigen Ordnungen der Dinge zur Würcklichkeit zu bringen und ein jedes aus einer jeden Ordnung ausserordentlicher Weise darzustellen. Daher ich auch mit ausdrücklichen Worten (§. 1024. Met.) gesagt: Wenn etwas möglich ist und Gott machet es nicht; so bleibet es bloß deswegen zurücke / weil er es nicht will. Es ist aber auch nichts ausser Gott / welches ihn nöthigte diese Ordnung der Dinge und keine andere hervor zu bringen. Und also ist er noch vermögend / wie vorhin / wenn er gleich eine Welt hervor zubringen beschloffen hat / dieses zu thun und zu lassen. Es hebet demnach die Wahl des Besten die Freyheit nicht auf / auch wenn man vermeynet / daß die Seele der selben die *indifferentia exercitii* wäre. Und wenn Gott Wunderwercke thut / so leget er davon eine Probe ab / indem er etwas zur Würcklichkeit bringet / was natürlicher Weise in der erwählten Ordnung der Dinge nicht würde dazu kommen seyn.

Ad §. 989. 990.

Warum zu
Demon-
strationi-
bus in Dis-
ciplin
der Wille
Gottes
nicht als
ein Grund
gebrau-
chet wird.

§. 367. Wenn ich sage / man könne sich
niemahls auf den Willen Gottes beruffen /
wenn man fraget / wie etwas möglich ist /
sondern nur wenn man zu wissen begehret /
warum etwas würclich ist ; so siehet ein je-
der / daß davon *de possibilitate intrinseca* die
Rede ist / wenn man eine Sache *antecedenter*
ad decretum ansiehet / ohne darauf acht
zu haben / ob sie Gott beschlossen zur Würck-
lichkeit zu bringen / oder nicht. Wer essen-
tias necessarias oder das Wesen der Dinge
als etwas nothwendiges erkennet / wie es
auch unsere Theologi gethan / derselbe findet
hier nichts bedenkliches : aber freylich wer
in diesem Stücke von ihnen abgehet / dessen
Begriffen ist es nicht gemäß. Wenn man
aber auch redet von denen Dingen die Gott
beschlossen hat zur Würcklichkeit zu bringen ;
so bringet er auch die besonderen Dinge na-
türlicher Weise hervor / nemlich vermittelst
natürlicher Ursachen. Und demnach fraget
man hier nach der natürlichen Ursache / wenn
man wissen will / warum etwas würclich
werden kan. Die Exempel weisen es auch
aus / nicht allein in der Geometrie / wo wir
bloß auf die *possibilitatem intrinsecam* das ist /
darauf sehen / ob etwas etwas wider sprechen-
des in sich enthält / oder nicht ; sondern auch
in der Physick / wo man sich um die *possibili-
tatem extrinsecam* bekümmert / nemlich wie
etc

etwas durch seine natürliche Ursachen in dieser Ordnung der Dinge zur Wirklichkeit kommen kan. 3. E. Wenn man in der Geometrie fraget / warum drey Winkel in einem Triangel zwey rechten gleich sind / so verlangt man zu wissen / ob zwischen der Erklärung eines geradelinichten Triangels und der Gleichheit der drey Winkel mit zwey rechten ein Widerspruch anzutreffen sey oder nicht. Dieses zu erweisen braucht man nicht mit als einen Grund den Willen Gottes: denn unter die Wahrheits-Gründe / wodurch diese Wahrheit determiniret wird / in einem geradelinichten Dreyecke sind die drey Winkel zweyen rechten gleich / kommet nicht mit der Wille Gottes. Eben so / wenn man in der Physick fraget / wie ein Donner-Wetter natürlicher Weise entstehen kan; so fraget man / welches die Ursachen sind / daraus es entstehet. Da es nun durch dieselben hinlänglich determiniret wird / so gehöret abermahls nicht unter die nächsten Wahrheits-Gründe / die man in der Physick zu wissen begehret / der Wille Gottes. Unterdessen weil die zufälligen Dinge wieder zufällige Ursachen haben und man endlich zulezt auf die erste Ursache / nemlich auf Gott kommen muß / dieser aber nicht nothwendig / sondern freywillig den Lauff der Natur geordnet; so ist die erste Ursache von der Wirklichkeit auch des

M m 4 Done

Donner=Wetters der Wille Gottes / und wer sich nicht um die nächsten Ursachen bekümmert / der kan sagen / es donnere / weil es Gott haben wolle.

Ad §. 991.

Wenn man in allen Dingen auf den Willen Gottes kommen und wenn man die nächsten Ursachen suchen soll. §. 368. Wer in Wissenschaften nicht die nächsten Ursachen und Gründe untersuchen wolte / warum etwas möglich ist / oder zur Wirklichkeit natürlicher Weise kommen kan; der müste auf alle Fragen antworten: weil es Gott haben wolle. Z. E. Wenn man fragte: warum der Vogel fliege / der Fisch schwimme / der Frost den jungen Pflanzen schade &c. der müste allemahl antworten: weil es Gott so haben wil. Da wäre man mit der Philosophie bald fertig. Ein anders ist / wenn man fraget / warum diese Welt zur Wirklichkeit kommen / darinnen dieses oder jenes sich zu trägt; da muß man antworten / weil es GOTT hat so haben wollen. Beydes hat seinen Nutzen. Das erstere braucht man zur Klugheit im menschlichen Leben und zur Erkenntniß der Weisheit und andere Eigenschaften Gottes; das andere hat einen grossen Einfluß in die Gottseligkeit. Beyden Nutzen habe ich in der Moral gezeiget. Aber es ist ein Elend / daß Leute sich wider meine Schriften auflegen / die sich so bemühen sie zu tadeln / aber nicht zu verstehen. Hätten sie Fleiß angewandt sie zu verstehen; so würden sie noch mehreres als

als dieses vor sich gesehen haben / was ich in diesen Anmerkungen schreibe / und mit ihren Beschuldigungen und Verfolgungen zu Hause geblieben seyn.

Ad §. 992.

§. 369. In Wissenschaften fraget man / Warum was vermöge des Wesens der Dinge möglich ist und wie etwas natürlicher Weise zur Würcklichkeit kommen kan / das ist / nach den Wahrheits-Gründen / wodurch eine jede Wahrheit determiniret wird. Das Wesen der Dinge und was vermöge desselben möglich ist rühret von dem göttlichen Verstande her und wird in Gott antecedenter ad ipsius voluntatem concipiret / das ist / ehe man an seinen Willen gedencket. Wer demnach die Realitāt eines Wesens erweisen wil / der zeigt es daraus / daß es nichts Widersprechendes in sich enthält. Wer erweisen wil / daß etwas durch das Wesen eines Dinges möglich ist / der muß zeigen / daß darinnen gnugsame Raison davon zu finden. Endlich wer erweisen wil / wie etwas würcklich werden kan ; der muß zeigen / welches die Ursachen sind / wodurch die Würcklichkeit determiniret wird. In allen diesen Beweisen findet man nichts als den zureichenden Grund / oder als den einigen Wahrheits-Grund den Willen Gottes.

Ad §. 994.

§. 370. Man pfleget hier zwey unterschiedene Dinge mit einander zu confundiren / wenn man nicht gewohnet ist die Sachen ge-

Wie sich der Irrthum von willkührli-

chem We-
sen ent-
spinnet.

nau zu unterscheiden. Man siehet als einer-
ley an / aus vielerley Dingen / deren Wesen
in einem und dem andern unterschieden ist /
eines auslesen und das Wesen nach seinem
Gefallen einrichten. Es ist wohl wahr / die
letzteren Worte sind ein leerer Thon / wenn
man ihnen nicht mit den ersten einerley Be-
deutung giebet: allein darinnen bestehet eben
das Versehen / daß man etwas erdichtet /
das nicht seyn kan / und es dem wahren ent-
gegen setzet. Gleichergestalt nimmet man
an als wäre einerley / in dem Wesen eines
Dinges etwas ändern / und an statt dieses
Dinges ein anderes hervor bringen / dessen
Wesen in vielem mit jenem überein kommet/
oder man hält auch wohl wesentliche und
aufferwesentliche Veränderungen für einer-
ley / das ist / man bildet sich ein / es werde
etwas im Wesen geändert / da nur im Zu-
fälligen eine Aenderung geschiehet. Es ist
auch kein Wunder / daß man sich so verge-
het. Diese Sachen müssen aus der Grund-
Wissenschaft oder Ontologie entschieden
werden / und man verachtet diese Wissen-
schaft / und bekümmert sich nicht um die da-
hin gehörigen Begriffe. So redet man denn
ohne Gedanken und urtheilet wie der Blinde
von der Farbe. Man verlässet sich auf an-
dere / die einem etwas vorsagen: aber man
ist nicht in dem Stande zu urtheilen / was
man annimmt.

Ad

Ad §. 995.

§. 371. Aus dem / was hier von dem Ur-^{Meynung}
 sprunge der Meynung von dem willkührli-^{vom will-}
 chen Wesen gesagt wird / erhellet / daß sie^{fürlichen}
 mit zu dem *Anthropomorphismo* gehöret / da höret zum
 man sich Gott nach der menschlichen Un-^{Anthropo-}
 vollkommenheit vorstellt. Denn man dach-^{morphif-}
 tet hier nicht nur einen Gott / der wie ein^{mo.}
 Mensch dem Wesen eines Dinges nachsin-
 net / ehe er weiß ob es möglich ist ; sondern
 bildet sich auch von dem Menschen Irrthü-
 mer ein und eignet sie Gott zu. Gemeinen Leu-
 ten kan man dergleichen Irrthum zu gut hal-
 ten: aber Leute / die Gottes-gelehrten seyn und
 in der Theologie Hochgelehrte heißen wollen /
 solten reinere Begriffe von Gott haben / zu-
 mahl da die reinen Lehrer unserer Kirchen ih-
 nen dergleichen gewähren. Meynen sie aber /
 man müsse ihnen diesen Fehler eben sowohl
 als dem gemeinen Manne zu gute halten /
 weil sie sich um die Grund-Wissenschaft so
 wenig als dieser bekümmert ; so solten sie
 doch nicht diejenigen / welche von denen in
 der Theologie geübten Lehrern reinere Be-
 griffe annehmen und nicht Gott mit mensch-
 lichen Unvollkommenheiten concipiren /
 schmähen / lästern und verfolgen. Sonst
 habe ich in dem Texte selbst ganz deutlich ge-
 zeigt / wie wir durch unser Nachdenken
 nichts möglich machen und daher der gemei-
 ne Begriff vom Erfinden und Ausfinden /
 oder

oder Ausdencken von der Einbildungs-
Krafterdichtet ist/ daß ich weiter nichts hin-
zu zu setzen finde. Wer aber dieses recht er-
weget/ der wird in der Lehre von dem Wes-
sen der Dinge den *Anthropomorphismum* gar
leichte vermeiden.

Ad §. 996.

Unterschie- §. 372. Der irrige Begriff vom Erfin-
dene Wür- den / den wir durch die Einbildungs-Krafft
ckung des dichten / bläset auf und machet hochmüthig:
irrigen der wahre hingegen / wodurch alle Erfindun-
Begriffes gen Gott als dem Urheber zugeschrieben
und des werden / hat einen grossen Einfluß in die
wahren zu werden / Aenderung des Gemüthes und dessen Wen-
erfinden. dung zum Guten. Und siehet man auch hier-
aus / daß dieses der Religion vortrügliche
Lehren sind / die man für atheistisch und ge-
fährlich ausschreyet.

Ad §. 997.

Ob der §. 373. Ich ziehe den Rathschluß Gottes
Rath- auf die Würcklichkeit der Welt. Daher
schluß haben einige Unlaß genommen mich aller-
Gottes hand Irthümer zu beschuldigen. Man
bloß auf hat vorgegeben ich räumete bloß die Schöpf-
die Würck- fungein / leugnete aber die Erhaltung und
lichkeit der Vorsorge Gottes / insonderheit die besonde-
Welt ge- re für die Menschen und am allermeisten für
het. die Frommen. Es ist eine wunderliche Aus-
legung / welche grosse Unwissenheit und den
Vorfaß Irthümer zu beschuldigen anzei-
get. Wer eines andern Worte erklären wil/
der

der muß sie aus denen Begriffen erklären / die er davon giebet (§. 6. c. II. Log.). Bey mir heißet die Welt (§. 544. Met.) eine Reihe veränderlicher Dinge / die neben einander sind und auf ein ander folgen / insgesammt aber mit einander verknüpft sind. Und also begreiffet die Welt / welche existiret / alles in sich / was dem Raume und der Zeit nach ausser Gott anzutreffen. Ja da wir aus der Schrift wissen / daß der künftige Zustand der Menschen nach dem jüngsten Tage in dem gegenwärtigen Leben gegründet ist / indem er unterschieden seyn wird / nachdem der Mensch in diesem Leben seinen Wandel geführt / so ist derselbe mit dem gegenwärtigen verknüpft (§. 545. & seqq. Met.) und gehöret in unserem Verstande mit zu dem *Universo* oder der Welt (§. 549. Met.) und muß dannenhero auch mit in Betrachtung gezogen werden / wenn wir von der besten Welt urtheilen und auf Gottes Absicht dabey acht haben sollen. Demnach können wir nichts ausser Gott annehmen / so in der Zeit geschieht / das er in seinem Rathschlusse nicht erwogen hätte. Wir wissen nun aber / daß bey der Welt / wie bey einem jeden Dinge / auf zweyerley zu sehen / auf die Möglichkeit und die Wirklichkeit. Die Möglichkeit gehet vor dem Rathschlusse vorher / wie ich schon überflüssig erinnert / und also bleibet bloß die Wirklichkeit für ihn

ihn übrig. Diese Würcklichkeit aber theilet Gott nicht allein durch die Schöpfung mit / sondern auch durch die Erhaltung / und bey dieser äuffert sich seine Vorsorge: welches alles sich zeigt / wenn man untersucht / wie Gott alles in der Welt zur Würcklichkeit bringet / und nach was für Regeln zu Bezeugung seiner Weißheit und anderer Eigenschaften er sich richtet. Man siehet aus dieser Auslegung / daß man 1. nicht versteht / wie man eines andern Worte auslegen soll / 2. die Grund-Lehren von dem Wesen und der Würcklichkeit der Dinge nicht inne hat / 3. den demonstrativischen Vortrag nicht weiß / ja 4. aus der Logick von den Erklärungen der Wörter noch nicht gelernt / was zu deren Beurtheilung vonnöthen ist. Unter dessen da ich selbst zeige / (daß alles unter dem Rathschluß Gottes müsse gezogen werden (§. 999. Met.) / und zu dessen Ausführung nicht allein die Schöpfung (§. 1053. Met.) / sondern auch die Erhaltung (§. 1054. Met.) / und die Regierung 1060. Met.) &c. gehören: so kan man bey aller der Unwissenheit / die ich berähret / nichts weiter sagen / als daß ich in die Erklärung des Rathschlusses zu wenig gesetzt hätte. Da man nun aber ein mehreres thut / als sich durch Unverstand und Unwissenheit rechtfertigen läßt; so zeigt es den Vorsatz Irrthümer einen zu beschuldigen an und daraus kan einer / der kein grosser

grosser Held in der Moral ist / erweisen / daß vorher ein Haß gegen die Person im Gemüthe vorhanden seyn muß / und folgendes das ganze Werck aus einem Vorsatze zu schaden angefangen worden. Ich erinnere dieses an gegenwärtigem Orte und zeige es ausführlich / damit man nicht vermayne / als wenn ich einigen von meinen Widersachern unrecht gethan hätte / daß ich ihnen Bosheit Schuld gegeben. Ich führe einen Beweis bloß aus den Beschuldigungen / dazu sich ein jeder nahmentlich erkennet. An die Verfolgungen / dabey man mit Entschuldigungen Ausflüchte suchen kan / gedencke ich nicht. Die habe ich Gott heimgestellt und sind bey mir vergessen / daß sie keinen Haß gegen einige Person würcken sollen.

Ad §. 998.

§. 374. Daß Gottes Rathschluß nur ein Ob es Sein-
 einiger sey / das ist / daß er *unico volitionis* ^{tentia or-}
actu oder alles auf einmahl wil / ist nichts ^{rhodqxa}
 neues / das von mir aufgebracht wurde / son-
 dern eine Lehre / die in allen Compendiis theo-
 logicis und metaphysicis stehet. *Scheib-* ^{co volitio-}
ler / der ehemahls Professor Logices und ^{nis actu}
 Metaphysices in Gießen gewesen / und nach ^{etwas}
 diesem im Predig-Amte zu hohen Würden ^{wolle.}
 gelanget / behauptet in seiner Metaphysick
 lib. 2. c. 3. art. 4. punct. 1. p. m. § 67. *Vol-*
itionem in Deo esse unam, nec multiplicari na-
in homine juxta multiplicationem objectorum,
 das

das ist/ es sey in Gott nur ein einiges Wollen und werde dasselbe nicht wie in Menschen nach der Vielsältigkeit der Dinge / wie er wil/ vervielfältiget. Nemlich dazumahl / wie man die Philosophie studierete / ehe man die Theologie ergriff/ waren in der Evangelischen Kirche keine Theologi, die zum *Anthropomorphismo* geneigt waren. Sie wußten von Gott dasjenige abzusondern / was bey dem Menschen von der Endlichkeit herkam : wie wir es in dem angeführten Orte des seligen Scheiblers gar eigentlich ansehen. Denn wenn er den Grund davon anzeigen soll/ warum bey Gott nicht wie bey den Menschen das Wollen durch die Vielsältigkeit der Dinge/ die er will / vervielfältiget wird; so sucht er es in dem Unterscheide/ der sich zwischen Gott und der Seele des Menschen/ als einem unendlichen und endlichen Wesen befindet. *Voluntas divina*, sagt er / *non est in Deo per modum potentia, sed per modum actus ultimi*, das ist/ der Wille ist in Gott kein blosses Vermögen zu Wollen/ sondern ein würckliches und unveränderliches Wollen. Und er erläutert es durch den Verstand Gottes über die massen wohl. Denn wie Gott alles aufeinmahl versteht; so will er auch alles aufeinmahl. Wie darinnen sich der Unterscheid zwischen dem Menschen und Gott zeigt / in Ansehung

hung des Verstandes / daß wir eines nach dem andern / Gott aber alles auf einmahl versteht; so zeigt sich auch darinnen der Unterschied in Ansehung des Willens / daß wir eines nach dem andern / Gott aber alles auf einmahl wil. Und gleichwie ich oben gewiesen / daß dieser Unterschied zwischen dem Verstande Gottes und dem Verstande der Menschen von dem Unterschiede der Endlichkeit und Unendlichkeit herrühret; so ist auf eben eine solche Weise hier zu erweisen / daß der Unterschied zwischen dem Willen Gottes und dem Willen der Menschen von eben dem Unterschiede der Unendlichkeit und Endlichkeit herkommet. Denn in einem Dinge / das endlich ist / kan nicht alles / was durch seinen Willen möglich ist / auf einmahl würcklich werden / sondern nach und nach / wie in dem Verstande nicht alle Erkenntniß auf einmahl / sondern nach und nach kommet; hingegen in einem Dinge / was unendlich ist / wird alles / was durch seinen Willen möglich ist / auf einmahl würcklich / gleichwie im Verstande alle Erkenntniß auf einmahl würcklich vorhanden (S. 956. Met.). Wer hiervon abgehet / der stellet sich Gott wie einen Menschen vor und hat nicht acht auf den Unterschied / der sich zwischen einem unendlichen und endlichen Dinge befindet; und hierinnen bestehet der *Anthropomorphismus*. Man will mir vor-
rücken/

rücken / daß ich GOTT und die Creaturen nicht gang unterschieden / sondern bloß einen Unterscheid im Grade der Vollkommenheiten setzte: allein gleichwie ich davon schon an seinem Orte geredet / so findet man hier eine neue Probe davon / wer von GOTT auf eine anständigere Weise philosophiret / und darinnen mit den Lehrern der Evangelischen Kirche übereinkommet / ob ich oder andere / die mir zu wieder sind?

Ad §. 999.

Ob GOTT §. 375. Indem ich schreibe : Gottes Rath Rathschluß gehe auf alles / und könne nichts schluß einkommen / als was er beschlossen hat / aber Fatalität, auch nichts ausbleiben / was er beschlossert hat / und komme solchergestalt alles vor GOTT / Glück und Unglück; so vermeynet man / mich gefangen zu haben / und giebt vor / hier legte ich von mehr als einem Stoische *Fato* oder Verhängnisse ein offenhertziges Bekenntniß ab. Wer hat jemahls gelehret / daß durch den Rathschluß Gottes die Dinge in ihrem Wesen und Natur geändert werden / und das Zufällige nicht mehr zufällig / das Freywillige nicht mehr freywillig verbleibet? Man findet das Gegentheil in allen alten Compendiis theologicis und in allen alten Metaphysicken. Daß man aber auf so wunderliche Gedancken verfället / kommet eben daher / weil man vermeynet / die Möglichkeit komme von dem Rathschlusse

schlusse Gottes her / und nicht erweget / daß etwas als möglich erkandt werde / ehe man daran gedencet / was Gott beschlossen hat / daß es zur Wirklichkeit kommen soll / das ist / weil man *Essentias arbitrarias*, nicht *necessarias & immutabiles*, willkührliche Wesen / nicht aber nothwendige und veränderliche annimmt / wodurch der Grund zu vielen Verwirrungen und Irrungen gelegt wird / und das eigentlich von dem Anthropomorphismo herstammet / noch darzu / in so weit er in irriger Erkenntniß unserer selbst gegründet (§. 995. Met.). Daß auch Gott durch seinen Rathschluß zu dem Bösen nichts beyträget / sondern es bloß aus seiner Weisheit gemässen Ursachen zugelassen / habe ich ausführlich aus seinen Gründen erwiesen (§. 1056. & seqq.) Daher wird weder ein unvermeidliches Verhängniß / noch der Ursprung des Bösen von Gott durch seinen Rathschluß eingeführet / obgleich ohne daselbe nichts zur Wirklichkeit kommen könnte. Ein unvermeidliches Verhängniß ist ganz was anders als die Gewisheit / welche durch den unveränderlichen Rathschluß Gottes entstehet / dadurch fest gestellt wird / was von demjenigen / so möglich ist / wirklich kommen soll; und zwar auf eine solche Art / wie es möglich ist / nemlich daß es Gott entweder durch seinen Concursum ordinarium, oder extraordinarium, ohne den

ordentlichen Lauff der Natur zu hemmen / oder wider denselben hervor bringet / oder daß er es nur zulassen und nach seiner Weißheit dirigiren will. Wer auf so seltsame Verwirrungen acht hat / der wird nun begreifen können / warum der berühmte Leipziger Theologus, der selige Herr D. Carpzov / einen Unterscheid darunter machte / ob man *homiletice*, oder *academic* docire / das ist / ob der studierenden Jugend in Collegiis bloß vorgeprediget wird / oder ob man sie in denen Disciplinen ordentlich unterrichtet / ihnen die Wörter und daraus den Verstand der Sätze gehöriger Weise erklärt und diese aus ihren Gründen geziemend erweist / und warum er das erstere für etwas unrichtes ausgab / das nicht zu dulden wäre. Denn dieser rechtschaffene Mann / der Gott als ein Lehrer auf der Universität und ein Prediger in seiner Kirche zugleich diente / sahe gar wohl ein / daß es etwas anders sey in der Kirche die Zuhörer zur Gottseligkeit zu führen / und auf der Universität in seinen *Lectionibus* tüchtige Lehrer der Kirchen aufzuerziehen. Die Erfahrung bekräftiget mehr als zu viel das Carpzovische Urtheil.

Ad §. 1002.

Ob Glück
und Un-
glück seine
Gründe
hat.

§. 376. Das gegebene Exempel von dem Glück und Unglück zeigt deutlich / daß das Glück und Unglück wie alle andere natürlichen Begebenheiten seine Gründe hat, wo durch

Durch es determiniret wird / nur daß sich einige wider die Intencion und Vermuthung dessen / der etwas vornimmt / mit darein mischen.

Ad §. 1004. & seqq.

§. 377. Ich zeige hier zu dem Ende / auf ^{Warum} wie vielerley Weise man den Willen ^{man frage} Gottes erkennen kan / damit man weiß / wie man ^{get / auf} es anzugreifen hat / wenn man erweisen soll / ^{wie vielerley Weise} ob Gott etwas wolle oder nicht. ^{der Wille} Z. E. Wenn man saget / Gott habe die Cometen erkandt zu Vorbothen seines Jornes gemacht ; so ^{wird ?} kommt es darauf an / wenn man ihre Bedeutung untersuchen soll / ob Gott dieses haben wolle oder nicht. Und dann wird man finden / daß die dagegen vorhandene Gründe auf diesen drey Wegen / den Willen Gottes zu erkennen sind gefunden worden. Z. E. Wenn man saget / es wäre der Weisheit Gottes nicht gemäß / daß er einem gewissen Volcke / oder auch wohl gar nur einer gewissen Stadt ein Unglück durch einen Cometen ankündigen wollte / und gleichwol denselben so hoch in Himmels setzte / daß er auf einmahl über dem halben Erdboden gesehen würde / und sich noch darzu um die Erd herum bewegen liesse / damit man ihn auf dem ganzen Erdboden zu sehen bekäme / oder wenigstens auf dem größten Theile desselben / folgendes auch an den Orten / wo man von dem Unglücke / was er soll bedeutet haben / nichts

zu erfahren bekommt; so ist dieser Beweis auf dem ersten Wege angetroffen worden/ den wir (§. 1004. Met.) angewiesen haben/ den Willen Gottes zu erkennen. Wiederum wenn man sagt/ es ließe sich aus der Erfahrung so viel Gutes als Böses sammeln/ welches auf der Erde auf die Erscheinung eines Cometen gefolget/ und wäre es ohne dem mit den Veränderungen auf dem Erdboden so beschaffen/ daß sie einigen zugleich gut/ den andern aber böse wären; so hat man diesen Beweis auf dem andern Wege den Willen Gottes zu erkennen gefunden (§. 1007. Met.). Endlich wenn man wider die Bedeutung der Cometen vorbringt/ daß nicht allein in der Schrift nichts davon zu finden/ sondern gar im Gegentheile sich einige Stellen der Schrift finden/ welche der Bedeutung der Cometen entgegen ständen; so hat man den Beweis auf dem dritten Wege erhalten.

Ad §. 1008.

Wie die Providentia specialis genau erkandt wird.

§. 378. Auf eben diese Weise wird erkandt/ nach was für Regeln Gott die Welt regieret: wovon ich in der Moral Erinnerung gethan. Da nun diese Regeln der Göttlichen Regierung von der *Providentia specialis*, oder der besondern Vorsorge Gottes/ eine deutliche Erkenntniß beybringen/ darnach sich der Mensch in seinem Wandel achten kan/ und die zugleich in die Lenkung seines Willens einen nicht geringen Einfluß

Einfluß haben; so siehet man / daß ich mir
angelegen seyn lasse / die Menschen zu mehre-
rer Erkenntniß der besondern Vorsorge
Gottes zu bringen / und auch Mittel und
Wege anweise / wie man darzu gelangen kan.
Ich habe aber nicht allein in der Moral davon
gehandelt / sondern auch in den Gedanken
von den Absichten der natürlichen Dinge ei-
nes und das andere beygebracht / welches zu
fernerem Nachdenken dienen kan. Wie darff
man nun mich beschuldigen / daß ich die *Pro-
videntiam specialem*, oder besondere Vor-
sorge Gottes und seine Regierung läugne/
absonderlich da man die Leute überreden
will / man habe meine Lehren offft und reiff-
lich erwogen?

Ad §. 1009.

§. 379. Ich erweise hier / daß Gott dem Grund
Menschen um seines Verhaltens willen Gu- der Göt-
tes und Böses, Glück und Unglück zuschicket, lichen
damit wir in der Moral einen Grund haben, Verbind-
lichkeit.
daraus sich erweisen läffet / Gott verbinde
den Menschen auf eine besondere Art / das
Gute zu thun / und das Böse zu lassen / der-
gestalt daß ausser der natürlichen Verbind-
lichkeit noch eine andere Göttliche darzu
kommt / wodurch das Geseze der Natur
auch zu einem Göttlichen Geseze wird. Ja
ich zeige / daß dadurch die Verbindlichkeit
vollkommener wird / als sie seyn würde / wenn
kein Gott wäre. Ich erkenne also Gott
Nn 4 auch

auch als den Herrn der Menschen / der sie zu den Handlungen verbindet / die dem Gesetze der Natur gemäß sind / unerachtet ich zugebe mit unsern Theologis, daß auch schon vorher eine natürliche Verbindlichkeit sey. Und demnach ist es abermal ein seltsames Verfahren / wenn man mich beschuldiget / als wenn ich keine Verbindlichkeit von Gott derivirte / und dadurch das Gesetz der Natur und alle Moralität aufhübe. Ich brauche aber den hier behaupteten Grund in der Moral auch dazu / daß ich erweise / Glück und Unglück / Gutes und Böses / was Gott den Menschen zuschicket / könne auch als eine Belohnung und eine Straffe angesehen werden / ja so gar / daß auch was natürlicher Weise aus den Handlungen der Menschen erfolget / dahin könne gezogen werden / welches insgemein diejenigen / welche sich für andern starck am Verstande zu seyn bedüncken / zu verlachen pflegen. Wie darff man nun sagen / daß ich der Religion und Moralität entgegen bin? Man lese meine Moral / da wird sichs anderst finden. Allein wie schlecht müssen diejenigen meine Lehren erwegen können / die nicht sehen können / worzu sie sich gebrauchen lassen / und so gar das Gegentheil von dem daraus erzwingen wollen / was ich daraus in der Moral herleite. Da ich in der Vorrede ausdrücklich erinnere / daß ich die Lehren der Metaphysic zum Grunde der Moral

Moral geleyet / man auch dieses wider meine Moral / um sie anzuschwärzen / anführet / weil man meine metaphysische Lehren so gefährlich vorgestellt zu haben vermeynet ; so hätte man in der Moral nachschlagen sollen / wo und wie ich die Lehren der Metaphysick gebrauchet / und was ich daraus erwiesen / und man würde sich mit seinen Beschuldigungen nicht so übereilet / und seinen Haß gegen mich nicht so bloß gegeben haben.

Ad S. 1010. & seqq.

S. 380. Die Kennzeichen der Göttlichen Offenbarung sind von denen nicht unterschieden / welche längst die Gottes-Gelehrten zu Behauptung der Autorität der Heil. Göttlichen Schrift wider ihre Feinde angegeben / und die Scholastici *Motiva credibilitatis* genennet. Ich habe sie nur nach meiner Art vorgetragen / und aus den vorhergehenden Gründen als mit ihnen verknüpfte Wahrheiten hergeleitet. Man siehet hier abermahl eine Probe / wie gefährlich meine Grund-Lehren seyn müssen / weil eben diejenigen Lehren daraus erfolgen / welche die reine Lehre der Christlichen Kirche behauptet ! Man siehet / wie sie der Christlichen Religion so entgegen sind / da sie auf eine demonstrativische Art die Waffen in die Hand geben / damit man die Wahrheit der Heiligen Schrift vertheidige / und hingegen den Alcoran der Tür-

N n 5

cken

cken und andere vorgegebene falsche Offenbahrungen bestreiten kan.

Ad §. 1011.

Ob die Offenbarung ein Wunderwerk an der Seele/ §. 381. Ich nenne hier die Göttliche Offenbarung ein Wunderwerk an der Seele/ dessen/ der sie durch eine Göttliche Eingebung von Gott auf eine unmittelbare Weise erhält. Denn diese Würckung Gottes wird niemand für natürlich ausgeben. Will die Vernunft in der Theologie nicht anders nicht zanken. Soll das Außernatürliche von dem Übernatürlichen unterschieden werden / oder unter dem übernatürlichen noch ein Unterscheid statt finden / daß man nicht alles Wunderwerke nennen will / was übernatürlich ist; so werde ich hierinnen um so viel eher mich nach andern richten / als verlangen / daß man sich nach mir richten soll / weil dieses aus der Theologia revelata, oder der von Gott geoffenbahrten Lehre muß erkläret werden / da ich in der Welt-Weisheit nicht weiter gehe / als was man aus der Vernunft erklären kan. Von den Gnaden-Würckungen des Geistes Gottes in die Seele ist hier nicht die Rede / und sehe ich wenigstens nicht / wie daraus was widriges gegen sie geschlossen werden kan / daß ich zu Behauptung der Göttlichen Offenbarung zugebe / Gott könne auf eine unmittelbare Art / wie die Wunderwerke geschehen

geschehen / in der Seele des Menschen wür-
cken / was in ihr natürlicher Weise nicht er-
folgen würde. Mich dünckt aber / man habe
sich um die Art und Weise / wie die Gnaden-
Wärckung in der Seele geschiehet / gar nicht
zu bekümmern: denn wenn wir wollten begreif-
fen / wie es zugienge / so wollten wir die
Vernunft brauchen / wo sie nicht hingehö-
ret. Es ist genug / daß wir aus der Schrift
wissen / wie wir es anzufangen haben / damit
diese Gnaden-Wärckungen sich in uns ereig-
nen. Eben dieses hat in der Theologie die
Streitigkeiten aufgebracht / daß man er-
klären wollen / wie die Dinge zugehen / da das
Wort Gottes bloß sagt / daß es geschie-
het. Denn da hat ein jeder seine Philoso-
phie hineingetragen / und / die keine Philoso-
phi gewesen / oder von der Welt-Weisheit
nichts gelernt / wohl öftters die Glosse aus
der Bauren-Philosophie für eine Auslegung
der Schrift ausgegeben. Ich habe alle-
zeit gewünschet / daß man die Theologie und
Philosophie nicht mit einander vermengen
möchte / unerachtet ich der Meynung bin /
daß / wenn man in beyden die Wahrheit trifft /
keine der andern entgegen seyn kan. Denn
wenn die Theologie nichts weiter sagte / als
was die Schrift lehret / und nicht auch hin-
zu setzen wollte / was sie nicht sagt / und die
Philosophie bliebe bey dem / was sich aus
der Vernunft erweisen lässet; so würde sich
der

der Unterscheid zwischen übernatürlichen und natürlichen Wahrheiten besser zeigen / man würde die Nothwendigkeit und den Vorzug der geoffenbahrten Religion für der natürlichen leichter sehen / und vielem Streite abhelfen / der durch die zur Unzeit in die Theologie gebrachte Philosophie entsteht. Ich rede hier bloß von dem Falle / wenn man von den übernatürlichen Wahrheiten / die wir durch die Vernunft nicht begreifen können / nach seinen philosophischen Meynungen zeigen will / wie sie seyn können / oder auch die Schrift darnach erklären. Denn sonst mißbillige ich nicht den Gebrauch der Grunds Lehren der Vernunft in der Theologie / wo man sie entweder zu Behauptung der gemachten Erklärung oder zu Schlüssen nöthig hat / sondern gebe ganz gerne dem Seeligen *Museo* Beyfall / der de usu principiorum rationis in Theologia ein Buch geschrieben. Ja wenn man die Theologie und Philosophie ohne einige Vermengung mit einander vorgetragen ; so halte ich auch nicht drittens für eine undienliche Arbeit / wenn man beyde miteinander vergleicht / um zu zeigen / wie keine der andern zuwider ist / viel mehr die Theologie dem Mangel der Philosophie abhilfft / und die Philosophie jene wider ihre Feinde vertheidiget. Und dieses ist die Ursache / warum ich in der Philosophie weiter nichts vorgebracht / als was sich durch den

Ge

Gebrauch der natürlichen Kräfte etwas zu erkennen heraus bringen läßt.

Ad § 1012.

§. 382. Ich habe diese Erinnerung hinzu ^{Vorsicht} gesetzt / um dem Widersacher Gelegenheit <sup>des Auto-
ris, um</sup> zu benehmen / zu lästern / und zu verhüten / ^{Miß-} daß nicht jemand das erste Kennzeichen der ^{brauch zu} Göttlichen Schrift wider die Bibel ^{verhüten,} miß-
brauchen könnte / weil darinnen viel steht /
was auch durch die Vernunft erkandt wer-
den mag. Man siehet meine Vorsorge / die
ich getragen / damit nicht zufälliger Weise
wider meine Intention meine Lehren möch-
ten gemißbraucht werden. Wie kan man
nun die Welt überreden wollen / daß ich den
Vorsatz gehabt / gefährliche Gründe wider
die Religion und alle Moralität den Leuten
bezubringen! Ich weiß mich von verschie-
denen / die ehemahls meine Zuhörer gewesen /
zu entsinnen / daß es ihnen eine rechte Freu-
de gewesen / wenn sie befunden / wie meine
Lehren in der Philosophie für die natürliche
und Christliche Religion so vortrüglich sind.
Anderer würden dieses auch sehen / wenn es
ihnen ein solcher Ernst wäre / meine Schrift-
ten zu verstehen / als zu verkehren und zu
lästern.

Ad §. 1013.

§. 383. Zu dem Ende hat man Harmo- Warum
nias Evangelistarum geschrieben / damit <sup>die Theo-
logie</sup> man zeigen könnte / daß keiner von den Evan-
^{die Bibel} gelisten

gegenwärtigen in der Historie von Christo dem andern zuwider wäre. Ja man hat auch überhaupt zu zeigen gesucht / daß keine Widersprüche in der Bibel zu finden sind. Und demnach haben auch die Gottes-Gelehrten dieses Kennzeichen einer Göttlichen Offenbarung längst erkandt / daß nichts widersprechendes darinnen könne gefunden werde. Ad G. 1014.

Ob Schrift und Vernunft zusammen stimmen. §. 384. Man hat in unsern Tagen verschiedene Schriften von der Zusammenstimmung der Theologie und der Vernunft / und man hat längst erkandt / daß die Grund-Lehren der Vernunft in der Theologie ihren Nutzen haben: wohn *Musai* Tractat / de usu principiorum rationis in Theologia gehöret. Es ist demnach auch dieses Kennzeichen der Lehre der Gottes-Gelehrten gemäß. Unterdessen habe ich doch eben die Vorsichtigkeit / wie bey dem ersten gebraucht / und davor gesorget / daß man es nicht mißbrauchen möge. Und demnach siehet man überall meine Sorgfalt und aufrichtige Intention, aus der sie hergestossen. Wo ich einen Mißbrauch vorher gesehen / da habe ich ihm jederzeit zu begegnen gesucht / und zwar aus denen vorher bestättigten Gründen: woraus zu ersehen / daß meine Lehren den Mißbrauch wider die geoffenbarte Religion heben / und also mit Ungrunde als derselben nachtheilig ausgeschryen werden. Ad

Vorsicht
des Auto-
ris, um
Miß-
brauch zu
verhüten.

Ad §. 1015.

§. 385. Ich habe dieses Kennzeichen der Christl. Göttlichen Offenbarung / daß sie den Menschen zu nichts verbindet / was dem Gesetze der Natur zuwider läuft / oder auch mit dem Wesen der Seele streitet / um so viel freudiger hieher gesetzt / jemehr ich in Erklärung der Moral gefunden / wie alles / was zu dieser Wissenschaft gehöret / wenn es auf das gründlichste heraus gesucht wird / mit der Moral des H. Ern Christi und der Aposteln übereinkommet: wie ich auch zum Öfftern mit großem Vergnügen meinen Zuhörern gezeigt / ob ich mich zwar jederzeit auf das sorgfältigste in acht genommen / mich nicht in die Theologie zu mengen / damit ich nicht zu Beschwerden Ursache gäbe / indem mir bekandt war / daß man nicht eine geringe Beschwerde darüber gefährdet / daß ich als ein Laye in der Logick ihren Nutzen in Erklärung der heiligen Schrift zeigen wollen / ob es gleich auf eine Art geschehen / die geübten Gottes. Gelehrten nicht mißgefallen und dagegen man auch nichts einzurwenden gehabt.

Ad §. 1016.

§. 386. Dieses Kennzeichen fließet aus Probieren dem ersten und muß eingeräumt werden / wenn man dasselbe zugiebet. Ich habe es aber hauptsächlich als einen Probierstein der Inspirirten angeführt / die in unsern Tagen in der Protestirenden Kirche ein großes Auf-

Auffsehen gemacht / und hin und wieder auch von einigen Gottes-Gelehrten aus Ubereilung Beyfall gefunden. Und ward ich sonderlich darauf gebracht / als ich über die Auffsage reflectirte / welche in Glaucha vor Halle die inspirirte Tochter des Famuli im Pädagogio that/der auch weil er ihr anhieng von seinem Dienste abgesetzt ward. Sie kam unter dem Singen einiger Glauchischen Lieder in Gegenwart vieler / die sich aus Neugierigkeit dazu drängeten / in hefftige Bewegungen / daß ihr alles / was sie auf dem Kopffe und darum gebunden hatte / herab flog / die Haare von einander flogen / und sie als ein rechter Scheusal anzusehen war / ja es nicht anders ließ / als wenn ihr alle Glieder zerbrechen wolten. Als die Singenden / ich weiß nicht aus was für einer Anzeige / vermerckten / daß sie nun reden würden / hielten sie mit dem Singen inne / und denn fieng sie an unter stets fortgesetzten Bewegungen / darüber ihr der Angst-Schweiß ausbrach / mit einer rauhen Stimme nur Sylbenweise Worte hervor zustossen. Ihre ganze Auffsage aber / die von einem Doctore Medicinæ, der mit in der Gesellschaft war / aufgeschrieben / und nach diesem vorgelesen ward / hielt weiter nichts in sich / als man solte einen gewissen Text aus einem Propheten lesen / den ich nicht behalten. Als dieses geschehen war und die Bewegungen aufhörten /

reten / fuhr man fort ein Glaubisches Lied zu singen in Hoffnung / daß sie wieder in Bewegung gerathen sollte. Weil es aber nicht geschah / so gab man vor / es wären viele zugegen / die den Geist hinderten / und hatte die Versammlung ein Ende. Ich habe nach diesem gelesen / was in Holland von der Aussage solcher Inspirirten unter dem Titel: *Discernement des tenebres avec la lumiere*, heraus kommen / und auf diesem Probiert-Steine unächterfunden.

Ads. 1018.

§. 387. Ich erweise hier aus denen von Fleiß des mir bestetigten Gründen / was unsere Gottes-Gelehrten sagen / wenn sie den Grund davon anzeigen wollen / warum nicht alle Propheten einerley Schreib-Art gehabt / aber auf eine allgemeine Weise. Und dem nach siehet man auch aus dieser Probe / wie meine Lehren mit den Lehren der Gottes-Gelehrten harmoniren / und wie ich mich bestetige ihre Lehren aus meinen zu bestetigen; und doch darff man sich nicht scheuen zu sagen / als wenn ich durch meine Lehren der geoffenbahrten Religion entgegen wäre / und der Atheisterey Thür und Thor eröffnere. Wenn man es mit Beschuldigungen gar zu bundmacht / so findet man bey Unpartheysschen keinen Glauben / und die Anhänger selbst werden irre / und forschen nach / was für verborgene Ursachen dahinter stecken mögen;

Do

sehen

sehen sie auch um so vieler / so bald sie am Tage liegen.

Ad §. 1019.

Vorzug der Bibel vor andern Schriften. Wie sich der Autor in seinen Schranken hält. §. 388. Das siebende Kennzeichen habe ich insonderheit angeführet / weil die Bibel darinnen was besonderes hat vor andern Schriften und sich dadurch von ihnen unterscheidet. Ich könnte diese Kennzeichen so wohl bey der Bibel anbringen / um zu zeigen / daß dieses die Kennzeichen an sich habe / die man nach der Vernunft bey einer göttlichen Offenbarung pretendiren kan / und hingegen von dem Alcoran daraus erweisen / daß bey ihm dieselben fehlen: allein dieses ist keine Arbeit / die in die Philosophie gehöret. Und was das erstere betrifft / dörffen wir nur zusammen suchen / was unsere Gottesgelehrten von der göttlichen Autorität der heiligen Schrift hin und wieder aufgezeichnet: so werden wir haben / was wir verlangen. Ich bleibe aber als ein Welt-Weiser bloß bey allgemeinen Kennzeichen ohne Absicht auf eine gewisse Offenbarung / und zwar bey denen / die sich aus den Gründen der Vernunft herleiten lassen. Und demnach darff man sich nicht wundern / daß ich diejenigen weggelassen / welche aus historischen Umständen der Bibel und der jüdischen und christlichen Religion von den Gottesgelehrten hinzugesetzt werden.

Ad

Ad §. 1020.

§. 389. Wo man vermeinte / es könnte ^{Warum} ein Idealiste wider dasjenige etwas einwen- ^{der Autor} den / was behauptet wird / habe ich auch ^{auf die} darauf acht gehabt / weil ich gefunden aus ^{Idealisten} denen in Engelland heraus gegebenen ^{reflektirer.} Schriften / daß heute zu Tage einige da-
zu incliniren / und auch unter den Anhän-
gern des berühmten *Malebranche* in Franck-
reich einige ihnen sehr nahe kommen: denn
ich habe davor gesorget / wie ich meine
Lehren so erwiese / daß sie den wenigsten
Widerspruch finden könnten. Zu dem hat
man bey einer Secte viel gewonnen / wenn
sie mit einem in einigen Wahrheiten einig
seyn muß / weil man sie wegen der Ver-
knüpfung der Wahrheiten mit einander als
Gründe gebrauchen kan / sie ihres Irrthumes
zu überführen. Und insonderheit habe ich
die wichtige Lehre von Gott / daran kein
Mensch einigen Zweifel tragen soll / ger-
ne auf eine solche Weise erwiesen / daß keine
Secte aus ihren ihr eigenthümlichen Grün-
den etwas dagegen zu sagen hat. Und
hieraus werden Verständige und Unpar-
theyische abnehmen / wie sehr ich gegen die
Atheisterey gehe / und alles zu decliniren su-
che / was auch nur bey einigen dazu gemiß-
braucht werden könnte. Wer dieses tadelt /
der weiß selbst nicht / was er haben will.
Einmahl ist man ihm gar zu sorgfältig /

Do 2

daß

daß man die Lehre von Gott gerne auf eine allgemeine Art vortragen will / damit niemand eine Ausflucht finde / er mag so seltsame Meynungen haben als er will : bald thut man Thär und Thore der Atheisterey auf / weil man seiner Meynung nach sich nach wenigen richtet / und alles auf eine demonstrativische Art auszuführen sich angelegen seyn läßet / damit man nichts dargegen einzuwenden haben soll. Wie soll man es nun recht machen? Man soll nicht auf wenige sehen / und soll auch nicht auf alle sehen. Ich habe jederzeit gehört / Leute / die zuntadeln geböhren und in der Tugend nicht gegründet sind / verstehen selbst nicht was sie sagen und eiffern nicht um die Wahrheit / als die sie nicht erkennen / ob sie diese gleich zum Vorwande gebrauchen.

Ad §. 1026.

Warum von Göttlichen Absichten ge- handelt wird. §. 390. Ich handle von den Göttlichen Absichten zu dem Ende / damit man daraus die Weißheit Gottes erweisen kan. Allein eben deswegen da ich zeige / daß Gott bloß wirklich macht / was seiner Absicht gemäß ist / siehet man / daß Gott nach seiner Freyheit handelt und nicht / wie *Spinoza* gelehret / aus der Nothwendigkeit seiner Natur / als welcher auch deswegen den Absichten in der Natur keinen Platz vergönnet. Unterdessen wird man auch hier sehen / da ich den Unterscheid erkläre / der sich zwischen Gott und Mens

Menschen befindet / wenn beyde nach Absichten handeln / wie ich davor Sorge / daß man von Gott in keiner Sache seinem unendlichen und höchstvollkommenen Wesen nachtheilige Gedancken führe / und nicht aus Unvorsichtigkeit in den *Anthropomorphismum* verfalle.

Ad §. 1027. & seqq.

§. 391. Da ich behaupte / daß die ganze Natur voll Göttlicher Absichten / und von Gott so eingerichtet ist / daß er selbst das Wesen und die Natur der Dinge als Mittel gebrauchet dasjenige zu bewerkstelligen / was er intendiret : so hebe ich in der Welt alle Fatalität auf / die man den Stoicis und Mahumetanern Schuld giebet / und *Spinoza* ausdrücklich vertheidiget. Bey einer Fatalität erwartet man / was geschehen soll / ohne die Mittel zu gebrauchen; wie man deßwegen von den Türcken saget / daß sie zur Zeit der Pest in den angesteckten Orten verblieben / weil sie glaubten / wenn sie länger leben solten / würde sie die Pest nicht weg raffén können; solten sie aber sterben / so würde es geschehen / auch wenn sie sich bey Zeiten in einen gesunden Ort retirirten. Hingegen wo man Absichten und dazu verordnete Mittel glaubet / da brauchet man diese / wenn man jene erreichen will. *Tournefort* erzehlet in seiner Reise-Beschreibung / daß die Türcken in ihren Gärten alles wachsen

sen lieffen / wie es wolte / und die Bäume weder beschnitten / noch sonst zögen. Solte es auch aus dem Irrthume von der Fatalität herrühren: so würde es von neuem bestärcken / daß bey unsern Lehren keine Fatalität bestehen kan/ als die wir in diesem Falle nicht einräumen / daß der Baum ohne gehörige Wartung eben die Früchte tragen werde/ die er bey gehöriger Wartung bringen würde. Es ist ganz was anders / wenn man lehret/ ob es von Ewigkeit her gewiß gewesen/und Gott es erkandt/ daß wir die Bäume warten/und daher die Früchte erhalten werden / die uns sonst dieselbe nicht gewähren würden: ganz was anders aber / wenn man vorgesbet/ Gott habe von Ewigkeit her beschlossen/ der Baum solle solche Früchte tragen / und dieses müsse nun auch geschehen/ der Mensch möge ihn warten / oder nicht. Es zeigt wenige Überlegung an/ und daß man zu den Begriffen der Grund-Wissenschaft ungeschickt ist / wenn man dieses nicht von einander unterscheiden kan.

Ad §. 1028. 1029.

Attheisten
werden
wegen der
Absichten
der natür-
lichen
Dinge wi-
dergelegt.

§. 392. In dem ich behaupte/ daß alles/ was aus dem Wesen der Dinge nothwendiger erfolgt / Gottes Absichten sind; so widerlege ich die Attheisten und Fatalisten/ welche deswegen leugnen / daß es Absichten seyn könnten / weil sie aus dem Wesen der Dinge nothwendig erfolgten / und daher
nur

nur als ein Nutzen anzusehen wären / den die natürlichen Dinge hätten. Und in der That kommt es aus dem *Anthropomorphismo* her / wenn man diese Einwendung macht / da man sich Gott auf menschliche Weise vorstellt / und den Unterscheid aus den Augen setzt / der sich zwischen uns und einem unendlichen und höchst vollkommenen Wesen in einem jeden Stücke befindet. Denn in dieser Absicht zeige ich / daß nicht in Ansehung Gottes / wie in Ansehung unserer / Nutzen und Absicht unterschieden ist. Es ist aber auch überhaupt irrig / daß dasjenige / was aus dem Wesen eines Dinges nothwendig erfolgt / nicht die Absicht seyn kan / warum man es macht. Vielmehr finden wir das Gegentheil / und kan man kein Exempel vorbringen / da es nicht so wäre. Z. E. Aus der Structur einer Uhr / als ihrem Wesen / erfolgt / daß der Zeiger in einem solchen Grade der Geschwindigkeit herum getrieben wird / damit er die Stunden anzeigen kan. Dessen ungeachtet ist dieses die Absicht / warum der Uhrmacher die Uhr verfertiget / und die Structur / welche er der Uhr giebet / das ist / ihr Wesen (S. 59. Met.) / ist das Mittel / wodurch er diese Absicht erreicht. Wie klingt es nun / wenn man sagt / es wären keine rechte Absichten / die ich davor ausgäbe / und man könnte daraus am meisten se-

hen / daß ich eine Fatalität behauptete. Verständigen klinget es / wie die Sprache eines Menschen / der nicht gewohnet ist mit Gedanken zu reden / sondern nur besorget / was zu sagen / damit er seine Beschuldigungen bescheinigen will. Unterdessen bleibt gewiß / daß man einem Atheisten nicht eher auf eine demonstrativische Art zeigen kan / was durch das Wesen der Dinge in der Natur bewerkstelliget wird / sey eine Absicht / bis man vorher erwiesen / daß ein Gott sey / der die Würcklichkeit dessen intendiret / und daher das Wesen / wodurch sie erhalten wird / hervor gebracht. Ein Atheiste leugnet nicht / daß das Auge so beschaffen sey / daß sich hinten das Bildlein derer Dinge / die Strahlen des Lichtes hinein werffen / abmahlen kan : allein erhält es für eine Sache / die nothwendig so erfolget / und leugnet nur / daß ein Wesen vorhanden / welches diesen Gebrauch des Auges vorhergesehen / und ihn intendiret / und zu dem Ende das Auge hervorgebracht / damit derselbe würcklich erhalten würde. Ich lehre aber nichts neues / indem ich sage / ehe man etwas vor eine Absicht ausgeben könne / so müsse man vorher erweisen / daß ein verständiges Wesen vorhanden sey / weil dasselbe vorher gesehen / und es zu erhalten intendiret. Mich dünckt / es stehet in einer jeden alten Metaphysick / wo von dem

dem Fine gehandelt wird. 3. E. Scheibler / schreibt Met. lib. 1. c. 22. art. 3. quæst. 1. p. m. 327. *Finis non est finis, nisi cognitus sit ab agente, & ab eodem amarus & cupitus*, das ist / die Absicht ist keine Absicht / wenn sie nicht derjenige / der etwas thun wil / erkennet / liebet und begehret. Man kan demnach nach ihm auch nicht dasjenige / was in der Natur durch die körperlichen Dinge bewerkstelliget wird / vor Absichten eines vernünftigen Wesens ausgeben / bis man erkennet / daß ein solches Wesen vorhanden sey / welches dasselbe vorher erkandt / daran Gefallen gehabt / und darnach verlangt. Und diesen Weg bin ich gegangen. Ich habe zuvörderst erwiesen / daß GOTT existire / daß er alles / was aus dem Wesen der Körper erfolgt / von Ewigkeit her vorher gesehen / daß er sich dieses gefallen lassen / und deswegen diese Körper und keine andere hervorgebracht. Und so habe ich dann daraus ferner inferret / daß alles / was aus dem Wesen der Körper erfolgt / eine Göttliche Absicht sey. Hingegen ehe ich erwiesen hatte / daß ein vernünftiges von der Welt unterschiedenes Wesen vorhanden sey / welches alles dieses vorher gesehen / und weil es ihm gefallen dessen Wirklichkeit verlangt ; so habe ich es auch nicht für Absichten aus-

geben wollen. Wie Scheibler als Professor Metaphysices zu Gießen solches lehrte : sahe man ihn nicht deswegen für einen Mann an / welcher der Atheisterey Ehre und Thore eröffnete ; sondern man hielt ihn vor einen Mann / der die Leute zu GOTT führen könnte / und beruffte ihn zur Superintendetur. Als er aber in seinem geistlichen Amte seine Metaphysick von neuem wieder auflegen ließ / gieng er nicht von derselben Meynung wieder ab. Er hatte es auch nicht Ursache ; denn er war darinnen gewiß. Und dieses ist auch die Ursache / warum ich in der Ratione Praelectionum erinnere / daß man die Absichten der natürlichen Dinge nicht wohl gebrauchen kan wider die Atheisten zu erweisen / daß ein GOTT sey / unerachtet ich nichts besseres finde als diese / die Weisheit Gottes aus seinen Wercken zu zeigen / nachdem ich vorher in der Metaphysick aus andern Gründen erwiesen / daß in der Natur Göttliche Absichten sind. Zum Beweise der Weisheit Gottes habe ich es in meinen Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge angewandt. Und ich sehe nicht / was für eine Keckerey darinnen bestehen soll / daß ich in allem accurat verfahren / die von den Lehrern unserer Kirche approbirte Grund- Lehren so

so anwende/wie es ein vernünftiger Schluß leidet / und einen jeden Beweis von Gott auf die eigene Eigenschaft ziehe / die er eigentlich beweiset. Man sollte mir es danken / daß ich bey jetzigen Zeiten / da Gelehrte und Hof-Leute gerne was accurates verlangen / keinen Fleiß spahre / um ihnen ein Genügen zu thun. Vermeynte auch jemand / daß der Anfang/den ich mache / noch nicht in allem seine Vollkommenheit erreichet ; der möchte ihm angelegen seyn lassen / es besser zu machen / ohne daß er nöthig hätte / mit mir einen Streit anzufangen. Man würde es vielleicht gerne besser machen / wenn besser machen so leicht als tadeln wäre.

Ad §. 1030.

§. 393. Daß Glücks- und Unglücks-Fälle Grund-
 le unter die Göttlichen Absichten gehören / Grund-
Lehre der
Moral.
 hat seinen grossen Nutzen in der Moral. Man
 brauchet es als einen Grund / wenn man die
 Göttliche Verbindlichkeit zu denen dem Ge-
 setze der Natur gemässen Handlungen erwei-
 sen will. Es hat auch einen grossen Einfluß
 in die Gottseeligkeit / insonderheit in das
 Vertrauen auf Gott und in die Zufrieden-
 heit mit ihm / in die Gelassenheit / Gedult
 und andere Tugenden : wozu ich es in meiner
 Moral angewandt.

Ad §. 1037.

§. 394. Ich habe hier mit Fleiß erwiesen / Warum
 daß die natürlichen Dinge Gottes Mittel der Autor
sind /

die Philo-
sophiam
mechani-
cam erhe-
bet.

sind / wodurch er seine Absichten erreicht / weil sie Maschinen sind / und daß die so genannte *Philosophia mechanica*, da man die Wirkungen der natürlichen Dingen aus ihrer Structur und den Regeln der Bewegung erkläret / zur Weißheit Gottes führe / damit man die thörichte Gedancken fahren lasse / als wenn diese Art zu philosophiren gefährlich wäre / und zur Atheistery verführe: welche Gedancken bey solchen Leuten entstehen / die von dieser Art zu philosophiren keinen Begriff haben / und indem sie hören / Maschinen verrichteten alles nothwendig / sie hätten keine Freyheit / etwas zu thun oder zu lassen / sich vor der Fatalität fürchten / mit der sie die Atheistery nothwendig verbunden zu seyn / vermeynen / weil sie gehöret / daß die Atheisten eine Fatalität oder unvermeidliche Nothwendigkeit behaupten. Ich habe aber Ursache gehabt / diese Gedancken zu benehmen / weil dadurch der Fortgang der Wissenschaft gar sehr gehindert wird / auch unterweilen diejenigen / welche ihn befördern / unschuldiger Weise deswegen gelästert und verfolgt werden.

Ad §. 1038.

In was für einem Verstande eine Welt mit Wundern der Welt 6. 395. Wenn ich sage / eine Welt / wo alles durch Wunderwercke geschieht / sey bloß ein Werck der Macht / nicht aber der Weißheit Gottes; so verstehe ich es in denen Fällen / wie man leicht siehet / wo das alles

alles durch Wunderwercke sollte bewerkstelliget werden / was in einer andern natürlichen Weise erfolget. Denn wo durch ein Wunderwerck etwas in eine Welt hinein gerückt wird / das zu Vermehrung ihrer Vollkommenheit dienet / da kommen auch die Wunderwercke von der Weisheit Gottes her (§. 1042. Met.), dergleichen diejenigen sind / welche Gott durch die Propheten und Aposteln gethan / damit sie sich wegen ihrer unmittelbaren Offenbarung und ihres unmittelbaren Berufes zu lehren legitimiren konnten. Wenn man aber daraus eine Consequenz ziehen will / als wenn dadurch die Zeiten der Aposteln und die Tage des Herrn Christi geringer gehalten würden / als die Zeiten / darinnen wir leben / weil dazumahl so herrliche Wunder von Christo und seinen Jüngern geschehen wären; so zeiget man / daß man mein Buch nicht ganz gelesen / auch nicht versteht / wie man einen auslegen soll. Wer nehet denn die Theil der Zeit die Welt? Gehören denn die Zeiten der Aposteln und die Tage des Herrn Christi nach meiner Erklärung nicht mit zu dieser Welt / darinnen wir leben (§. 544. Met.)? Und wenn man auch gewohnet ist / nach undeutlichen Begriffen zu urtheilen und zu raisonniren / so ist es doch eine sehr grosse Ubereilung / wenn man eine solche Consequenz ziehen will. Ich sage ja nicht /

dis

die Welt sey zu der Zeit geringer / wenn viele Wunderwercke geschehen / als wenn keine geschehen; sondern ich stelle eine ganze Welt einer ganz andern Welt entgegen. Darnach ist auch nicht die Rede von Wunderwercken / die zum Behuff des Reiches der Gnaden geschehen / dahin die Wunderwercke Christi und der Aposteln gehören; sondern von denen / wodurch natürliche Begebenheiten betwerckstelliget werden / als wann z. E. es in einer Welt niemals natürlicher Weise regnen könnte / sondern Gott müste durch Wunderwercke den Regen hervor bringen / so oft als er nöthig wäre.

Ad §. 1040.

Wenn zu Wunderwercken weniger Göttliche Kraft erfordert wird.

§. 396. Wenn ich sage / daß zu Wunderwercken weniger Göttliche Kraft erfordert würde / als zu natürlichen Begebenheiten / so verstehe ich es wieder von solchen / daß durch keine Absicht erreicht wird / die mit den natürlichen zusammen gestimmt / und also keine Vollkommenheit in die Welt gebracht wird / die sonst darinnen nicht statt finden würde. Denn von den letztern gilt alles (§. 1042. Met.) / was von natürlichen Begebenheiten gesagt wird. Ich habe aber dieses deswegen erinnert / damit ich 1. die Richtigkeit der Gedanken erweise / welche diejenigen Kirchen, Lehrer gehabt / so die natürlichen Begebenheiten für grössere Wunder ausgegeben / als die Wunderwer-

derwercke. Darnach 2. daß ich verhütete/ damit man nicht aus Hochachtung der Wunderwercke die natürliche Begebenheiten für geringe hielte und verachtete / da wir doch durch deren Betrachtung zur Erkenneniß Gottes geführt werden / wie ich in den Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge gezeigt / und die dadurch bestätigte Erkenntniß einen grossen Einfluß in die Gottseeligkeit hat / wie ich in der Moral ausgeführt.

Ad §. 1041.

§. 397. Aus diesem Grunde behaupten Ob der die Lehrer unserer Kirche / daß Gott nicht Autor dero Wunder- Wercken nachtheilig lehret. nöthig habe / die Wahrheit der Bibel unter uns durch Wunderwercke zu bestätigen / weil selbst die Pflanzung der Kirche unter den Verfolgungen/und die Erhaltung unter ihren Feinden solche bestätigt. Es mag aber Gott im Reiche der Gnaden so viel Wunderwercke thun / als er will / so ist doch ihre Anzahl in Ansehung der natürlichen Begebenheiten nur ein geringes / absonderlich wenn man die Grösse der Welt und die Menge der darinnen befindlichen Dinge erweget / die ich in den Gedanken von den Absichten natürlicher Dinge ausführlich vorgestellt.

Ad

Ad §. 1045.

Was von
der Haupt-
Absicht
der Welt
erwiesen
wird,

§. 398. Was ich hier von der Haupt-
Absicht der Welt erweise / die GÖT-
tege-
habt / ist die Lehre der Schrift und aller
GÖttes-
Gelehrten. Wie aber GOTT die-
selbe erhält / habe ich in dem andern Theile
der Physick ausgeführet / welcher von den
Absichten der natürlichen Dinge handelt.
Und in der Moral brauche ich diese Absicht /
die Pflichten gegen GOTT zu erweisen / und
wende diese Wahrheit an zur Gottseelig-
keit. Wie darff man nun sagen / daß mei-
ne Lehren der geoffenbarten Religion entge-
gen sind / und zur Aitheisterey verfahren?

Ad §. 1046.

Wie man
untersu-
chet / daß
die Crea-
turen
Spiegel
der Voll-
kommen-
heiten
GÖttes
sind.

§. 399. Es wäre gut / wenn man dieses
bey allen besondern Arten der Creaturen zu-
zeigen suchte / wie sie ein Spiegel der GÖT-
lichen Vollkommenheit wären. Der An-
fang darzu ist gemacht in dem andern Theile
der Physick / und auf den daselbst gelegten
Grund könnte man vieles bauen. Wenn
ich nicht wäre durch unnützen Streit und
unverantwortliche Verfolgungen gehindert
worden / so hätte ich in dem dritten Theile
der Physick von dem Gebrauch der Theile
in den Leibern der Menschen / Thiere und
Pflanzen noch ein mehrers gewiesen. Wenn
man die Physick fleißiger treiben / und die
Metaphysick sich dabey bekandt machen
wird; so wird man sich auf Ausführung
beson-

besonderer Materien legen können. Und dann wird man sehen / daß in einer jeden Creatur / sie mag so gering seyn / als sie will / ein rechter Abgrund Göttlicher Erkenntniß verborgen lieget. Wie gut wäre es nun / wenn man sich lieber bemühet / die Wissenschaften zur Ehre Gottes anzuwenden / als daß man sie verhaßt und verdächtig / ja als gefährlich und dem zeitlichen Glücke nachtheilig machen will. Ich erinnere mich des Seel. Herrn Neumanns zu Breslau / eines gelehrten / vernünftigen / bescheidenen und frommen Theologi, welcher sehr viel davon hielt / daß man das Buch der Natur mit der Bibel zugleich studierte / und es einem Gottes = Gelehrten für sehr anständig ausgab / wenn er den Himmel nicht nur von innen / sondern auch von aussen kannte. Und wie wollte ich wünschen / daß alle so / wie er / gesinnet wären!

Ad §. 1047.

§. 400. Weil Gott eine Haupt = Absicht gehabt / warum er die Welt gemacht / die beste nemlich die Offenbarung seiner Herrlichkeit ^{Welt ist / und ob ih-} (§. 1045. Met.); so siehet man daraus / daß ^{re Wahl} die beste Welt diejenige zu nennen sey / wo ^{der Frey-} durch er seine Absicht am besten erreicht. ^{heit zu wis-} Und kan man ferner ermessen / daß er solcher ^{der ist.} gestalt nicht seiner Freyheit Eintrag gethan / weil er es so gemacht / wie es seine Absicht erfordert. Denn wer wollte sagen / daß

Pp

man

man mit Wissen und Willen schlechtere Mittel erwählen sollte / seine Absicht zu erreichen / da man bessere hätte / damit man für ein freyes Wesen gehalten würde. Wenn ein Mensch von sich so redete / so würde man ihn auslachen / und es ihm nicht zur Klugheit rechnen. Mit was für Recht aber kan man von Gott verlangen / daß er nach einer Absicht handeln / und doch nicht die besten Mittel / die er erkennet / darzu erwählen soll. Und warum soll das bey Gott die Freyheit aufheben / das wir ohne deren Verlust thun können? Über dieses siehet man auch aus der Haupt-Absicht der Welt / warum dieselige / darinnen Sünde statt findet / derselben gemässer gewesen als eine andere / darinnen keine gewesen wäre. Denn in der Welt / wo Sünde ist / findet das Werck der Erlösung statt / wodurch sich Gott noch herrlicher als durch die Schöpfung offenbahret / dergestalt daß / vermöge der Schrift / auch die Engel / welche doch eine weit grössere Erkenntniß Gottes und der Natur besitzen / als wir / dennoch gelüftet darein zu schauen. Wie gut wäre es nun / wenn ein Gottes-Gelehrter sich angelegen seyn liesse / die Wahrheiten / welche das Werck der Erlösung angehen / in eine solche Ordnung zu bringen / daraus man ersehen könnte / wie eine in der andern gegründet ist / und daraus ferner zeigte / wie
Gott

Gott den Reichthum seiner Vollkommenheit dadurch offenbahret / gleichwie ich mir es habe angelegen seyn lassen / beydes bey den natürlichen Wahrheiten zu verrichten! Diese Arbeit wäre erbaulicher / als unnützes Zancken.

Ad §. 1049.

§. 401. Wenn man saget/ Gott und die Natur thue nichts für die lange Weile / so wird nicht Gott die Natur als ein Göthe an die Seite gesetzt. Denn wir wissen/ die körperlichen Dinge haben eine eigene Kraft zu würcken / die von Gott erschaffen ist/ und von ihm erhalten wird / und die nach Regeln sich richtet / welche ihr Gott nach seiner Weißheit vorgeschrieben. Da sie nun nach Gottes Willen und nach seiner Weißheit würcket / so ist kein Wunder/daß man von ihr eben dasjenige sagen muß/was man von Gott in Ansehung seiner Weißheit trähmet. Die Ursache / warum man die Natur von Gott unterscheidet / ist schon an seinem Orte gezeiget worden.

Erinnerung wegen der Natur.

Ad §. 1050.

§. 402. Ich habe deswegen nachdrücklich Vorstehendes gezeiget / wie die vorbestimmte Harmonie zwischen Leib und Seele die Weißheit Gottes auf eine solche Weise erhöheth / daß man sonst durch andere Betrachtung

des Autors bey der Harmonia præstabilita.

tung der natürlichen Dinge zu keinem so hohen Begriffe gelangen kan / damit man es nicht für eine gefährliche Lehre ausgeben möchte / die zur Atheisterey verföhrete / weil mir gar wohl bewußt war / daß man alles / was neue ist / verkehret und / weil man im verkehern es jederzeit auf das Ärgste zu machen pfeget / Philosophos und Mathematicos gleich der Atheisterey beschuldiget. Allein man mag so vorsichtig seyn als man will / so kehren sich die Reizermacher doch nicht daran / weil sie gemeiniglich wenig Scham haben / andere hingegen gar nicht gewohnet sind alles durchzulesen / sondern bloß im durchblättern heraus zu suchen / was sie meynen / das ihren Beschuldigungen eine Farbe anzustreichen dienet.

Ad §. 105 I.

Vorzug des Systems der *matris harmoniae praestabilitae* vor dem Cartesianischen. §. 403. Indem ich erweise / daß G. Dts die vorher bestimmte Harmonie seiner unmitttelbahren Würckung vorziehen müsse / woferne eines von beyden erwehlet werden soll ; so habe ich den Vorzug des Systems *matris harmoniae praestabilitae* für dem System *causarum occasionalium* erweisen wollen. Und dieses giebet eine Probe davon ab / was ich von der Art und Weise gelehret/

lehret / wie man unter andern den Willen Gottes auch daraus erkennen kan / ob etwas seiner Vollkommenheit gemässer ist als das andere (§. 1004. 1005. Met.). Als hier hält man es der Weisheit Gottes gemässer / daß er dasjenige erwahlet / was zu seiner Haupt-Absicht / die er bey der Welt hat / mehr beyträgt.

Ad §. 1053.

§. 404. Die Schöpfung ist eine Würd^e Art der Schöpfung Gottes / die der Creatur nicht kan mitgetheilet werden / indem nichts / was dem unendlichen Wesen eigenthümlich ist / einer Creatur als einem endlichen Wesen sich mittheilen läßt / daß es zu seiner Eigenschaft wird (§. 44. Met.). Da aber die Elemente nach unserer Lehre anders seyn müssen / wenn eine andere Welt heraus kommen soll (§. 527. Met.); so sieht man augenscheinlich / daß auch GOTT sie durch seine Allmacht hervorgebracht. Und solchergestalt folget aus unsern Gründen / daß nichts ausser GOTT da gewesen / woraus er die Welt gemacht / sondern was darinnen fortdaurendes angetroffen wird / durch seine unendliche Kraft hervorgebracht worden. Auf solche Weise erreichen wir / daß GOTT die

Welt aus nichts gemacht. Da ich nun erweise / daß GOTT die Welt als ein würckliches und von ihm unterschiedenes Ding hervorgebracht / da sie bloß in seinem Verstande möglich / und da außer ihm nichts zu finden war / daraus er sie hätte machen können; so kan man nicht sagen / daß ich bey dem Ursprunge der Welt den Atheisten das Wort rede. Derjenige redet ihnen das Wort / welcher die Welt als etwas selbständiges vorstellet / daß durch seine Krafft ewig existiret. Denn wenn die Welt ein selbständiges Wesen ist / das durch seine Krafft nothwendig seine Würcklichkeit hat; so braucht man keinen GOTT / der sie macht und erhält. Und aus dieser Meynung folget die Atheisterei / oder wenigstens / daß GOTT kein Wesen ist / das bey der Welt weiter interessiret / als daß er sie erkennet. Wer aber behauptet / wie geschehen / daß GOTT durch seinen Verstand ausdencket / wie die Welt gemacht werden kan / und aus den vielerleyen Manieren / die er heraus bringet / diejenige erwehlet / welche er zu seiner Absicht / warum er sie hervor bringet / am bequemesten findet / endlich aber dem durch seine unendliche Krafft auf eine uns unbegreifliche Weise die Würcklichkeit mittheilet / was bloß von ihm als möglich.

möglich erkandt war / ohne daß er außer ihm etwas bereits würcklich vorhandenes dazu gebraucht ; der bringet nichts vor / als was demjenigen gemäß ist / was die Schrift von dieser Würckung Gottes lehret. Ich weiß auch nicht / daß jemand von den Gottes-Gelehrten jemahls gelehret / daß eine Creatur etwas erschaffen könne : sondern die Krafft zu erschaffen wird bloß GOTT beugeleget / wie wir es aus den Gründen der Vernunft erwiesen.

Ad §. 1054.

§. 405. Ich erweise hier ferner / daß die Erhaltung Welt / nachdem sie von GOTT einmahl der Welt erschaffen worden / nicht vor sich durch ihre eigene Krafft fortdauern kan / dergestalt daß sie GOTT nach diesem ihr selbst überlasse und als ein blosser Zuschauer außer ihr anzusehen wäre : vielmehr daß Gott durch seine erschaffende Krafft beständig in die Creatur würcken muß / damit das Substantielle oder Fortdauende würcklich verbleibe / als welches ohne dieselbe wieder in nichts verfallen würde. Und dannenhero lasse ich die Welt in ihrer Würcklichkeit so dependent von GOTT nach der Schöpfung / als wie sie in derselben war. Ich zeige es auch aus dem rechten Grunde /

Pp 4

daß

daß es nicht anders möglich ist / weil GOTT sonst die Welt müste zu einem selbständigen Wesen machen; welches nicht angehet / weil die Selbständigkeit eine Göttliche Eigenschaft ist / die keine Creatur mitgetheilet werden kan (S. 44. Met.). Ich kan abermahl nicht sehen / worinnen ich der Atheisterey favorisirt / oder doch auch GOTT zu einem Wesen machte / darum wir Menschen uns in der Welt nicht zu bekümmern hätten / weil er uns nicht angienge / und dadurch allen Gottesdienst aufhabe.

Ad §. 1055.

Grund
von dem
Ursprung
des Bösen
ohne Got-
tes Bey-
trag.

§. 406. Ich zeige zu dem Ende / wor-
auf sich die erhaltende Kraft Gottes erstre-
cket / damit ich auf eine begreifliche Wei-
se erklären kan / wie das Böse von der Crea-
tur kommen kan / ohne daß er im gering-
sten etwas dazu beyträgt / auch wie die
Würcfungen der Creatur als ihre und von
GOTT unterschiedene Würcfungen anzu-
sehen sind. Und demnach lege ich hier den
Grund / theils die Spinosisterey zu besie-
gen / als welche GOTT und die Natur
miteinander vermenget / theils den Irr-
thum zu heben / daß GOTT Urheber der
Sünde sey. Ja ich lasse mich bedüncken /
ich

ich habe auf eine so deutliche Art gewiesen/
was man GOTT und was man der Na-
tur zuzuschreiben hat / daß man es nicht
deutlicher verlangen kan. Wer in besonderen
Fällen zeigen will, was z. E. dem Menschen
als das Seine zugerechnet werden kan/
und was man GOTT zuzuschreiben hat/
der wird aus diesen Gründen solches gar
wohl zeigen können.

Ad§. 1056.

§. 407. Ich erkläre hier den Ursprung ^{Ursprung} des Übels / wie er möglich ist nach den ^{des Übels.} Begriffen der Dinge / nicht aber wie er
in dieser Welt würclich worden ist. Denn
das erstere ist eine philosophische Wahr-
heit (§. 6. Prol. Log.); das andere hinge-
gen eine historische. Jene läffet sich durch
die Vernunft ausmachen: diese hingegen
muß man durch die Göttliche Offenbar-
ung erkennen. Und demnach muß man
die historische Wahrheit der Schrift der
Philosophischen keinesweges entgegen se-
zen. Was aber die Art und Weise be-
trifft / wie das Ubel möglich ist / daß es
nemlich aus der Einschränkung oder End-
lichkeit der Creatur und insonderheit / was
die Sünde betrifft / aus der Endlichkeit
der Seele entspringet; ist eine Sache / die
Pp 5 aus

aus einem jeden Exempel erhellet und sich auch aus den gemeinen Gründen von den Handlungen der Menschen erweisen läßt. Denn warum wil der Mensch das Böse? Weil er es vor gut hält. *Quicquid appetimus, illud appetimus sub ratione boni.* Wornach wir streben / darnach streben wir / in so weit wir es vor gut ansehen. Warum halten wir das Böse vor gut? weil wir die vergängliche und verderbliche Lust mit einer unvergänglichen und unschuldigen für einerley halten (§. 424. Met.) / oder auch das Böse als das einige Mittel ansehen einem Unglück zu entgehen &c. (§. 507. Met.). Warum urtheilen wir so? aus der Unvollkommenheit der Erkenntniß (§. 507. Met.) und also unsers Verstandes (§. 285. Met.). Wo kommet also die Sünde her? aus Unwissenheit und Irrthum. Ich rede hier bloß von der ersten Quelle: verlange aber was in die Moral und zum Theil allein in die Theologie gehöret / weil wir es aus der Vernunft nicht völlig ausmachen können / hier nicht auszuführen. Ich kan wohl sagen / daß ich mir in besonderen Fällen niemahls andere Gedanken gemacht / als daß ich nur auf eine solche Art den Ursprung des Bösen in besonderen Fällen vorgestellet. Den hierinnen enthaltenen allgemeinen Begriff hat

hat meines Erachtens *Campanella* ab-
gesondert / aber nach dem Zustande dersel-
ben Zeiten nicht in völliger Deutlichkeit.
Der Herr von Leibnitz hat ihn in seiner
Theodicée ausführlicher erkläret / und dar-
zu angewandt / daß man deutlich begreiffen
möchte / wie GOTT nicht Urheber
des Bösen seyn könne / indem er dazu gar
nichts beiträget / und es bloß als der Crea-
tur ihr Eigenthum anzusehen. Ich habe
es hier als eine in den vorhergehenden Leh-
ren gegründete Sache kurz erwiesen und
mich dünckt / es könne nichts besser mit
demjenigen bestehen / was die Gottes-Ge-
lehrten von dem *Concursu Dei* in den bö-
sen Handlungen der Menschen lehren. Es
hanget auch mit den Grund- Lehren der
Grund- Wissenschaft von den essentiis ne-
cessariis oder nothwendigen Wesen der Din-
ge und mit den Regeln / darnach die See-
le würcket / über die massen wohl zusam-
men. Und beydes sind Gründe / die man
nicht Ursache zu verwerffen hat / auch ei-
nem zu verwerffen nicht zugemuthet werden
kan / weil sie unsere Theologi gebrauchet /
und mit gutem Bedacht angenommen / wie
ich schon öfters erinnert. Als der Herr
von Leibnitz seine Theodicée heraus gege-
ben hatte / gefielen seine Gedanken von
dem Ursprunge des Bösen dem vortreffli-
chen

chen Theologo *Turretin* überaus wohl/daß er sie ganz approbirte. Es kamen aber auf einer Deutschen Universität dargegen gemachte Einwürffe heraus von dem *Caliber* wie diejenigen sind / die man mir wider meine *Metaphysick* gemacht. Der Herr von *Leibnitz* urtheilte in einem Schreiben an mich / es wäre ihm lieber / wenn er auf der Deutschen Universität *Approbation*, und vom Herrn *Turretin* Einwürffe erhalten hätte : denn es war ihm lieb / wenn ein Mann von einer Einsicht ihm durch Einwürffe Gelegenheit gab die Sache noch tieffer einzusehen; mit andern / die aus blossem Mißverständniß herkamen / mochte er nichts zuthun haben. Er war durch Gottes Vorsorge in solche Umstände gesetzt worden / da er nicht nöthig hatte sich darum zu bekümmern. Kürzlich hat der Tübingische Philosophus Herr *Bülffinger* / in einem besonderen Tractatu de origine mali diese Meynung gründlich und mit grosser Bescheidenheit ausgeführt / dessen Tractat de harmonia præstabilita, darinnen er alle Einwürffe beantwortet / die dagegen gemacht worden / bey Verständigen grossen Beyfall gefunden. Sonst ist die Lehre von dem Ursprunge des Bösen / wie sie hier abgehandelt wird / bloß eine philosophische Hypothesis, und

gilt daher davon / was ich schon überhaupt von dergleichen Hypothesibus ausgeführt. Der Satz an sich / den ich hier behaupte / kan von niemanden in Zweifel gezogen werden / nemlich daß GOTT zur Unvollkommenheit und zum Bösen nichts beiträget / und also nicht Urheber des Bösen ist. Stehet einem der Beweis nicht an / den ich davon gebe / wie es möglich ist / daß GOTT nicht mit in das Böse seinen Einfluß hat / in so weit es böse ist / unerachtet die Creatur von ihm ganz dependiret; der lasse ihn fahren und / wenn er kan / gebe er eine bessere Erklärung davon. Die Art und Weise / wie man es erweist / hat keinen Einfluß in die Handlungen der Menschen / sondern bloß der Satz selber / den wir aber so behalten / wie es die Gottes-Gelehrten haben wollen. Es folget aber nichts gefährliches aus dieser Erklärung. Denn dem Menschen wird das Böse zu seinem Eigenthume und Gott bleibt rein / wenn er gerichtet wird / wie es die Schrift von uns erfordert.

Ad §. 1057.

§. 408. Das Böse ist in der Welt und Daß Gott
 kommet nicht von ohngefehr darein / in ^{beschlossen}
 dem es GOTT von Ewigkeit her vorher ^{das Böse}
 zuzulassen.
 gese

gesehen / daß es kommen würde. Er ist nicht Uhrheber davon / und gleichwohl muß er es mit seinem ewigen Rathe bedacht haben / indem er beschloffen Menschen zu erschaffen / die sündigen können / und von denen er vorher gewußt / daß sie sündigen werden. Derowegen hat er das Böse zuzulassen beschloffen / und demnach muß man untersuchen / wie diese Zulassung des Bösen mit dem vollkommenen Wesen Gottes bestehen kan. Es hat diese Materie der Herr Professor Hülffinger in seinem vorhin angeführten Tractate von dem Ursprünge des Ubelß gleichfalls abgehandelt. Ich habe es nach meiner Art / wegen der beständigen Verknüpfung eines Satzes mit dem andern kurz gezeigt.

Ad §. 1058.

Begriff
von der
besten
Welt
wird er-
läutert.

§. 409. Ich erweise hier ausdrücklich bloß dieses / daß Unvollkommenheit / Ubel und Böses / *mala metaphysica, physica & moralia*, auch in der besten Welt einen Platz findeten / das ist / in derjenigen / die GOTT zu Ausführung seiner Haupt- Absicht nach seiner unendlichen Weisheit und Erkenntniß am vorzüglichsten gefunden. Keinesweges aber gebe ich als ein Kennzeichen an / daraus man die beste Welt erkennen

kennen und von andern / die sowohl wie sie möglich gewesen wären / unterscheiden soll / daß das Böse und Gute darinnen untereinander untermenget sey. Das Letztere kan einen auf die Gedancken bringen / als wenn Gott an dem Bösen Wohlgefallen hätte und Ursach daran wäre ; daß andere hingegen kan auf diese Gedancken niemanden führen / wer verstehet / was im vorhergehenden wegen der unveränderlichen Wesen der Dinge ausgeführet worden. Weil nun GOTT des Bösen ungeachtet diese Welt die er hervorgebracht / im übrigen seiner Haupt-Absicht gemässer befunden / als eine andere ; so hat er ohne Verletzung seiner Weißheit und Güte / ja ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit / dasselbe zulassen können. Ich habe auch schon vorhin erinnert / wie uns die Göttliche Offenbarung hierinnen zu statten kommet / als vermöge welcher mit dieser Zulassung das Werck der Erlösung statt findet / dadurch sich GOTT noch mehr als durch die Schöpfung offenbahret.

Ad §. 1059.

§. 410. Da GOTT den Menschen als eine freye Creatur erschaffen wollen /

Warum

Gott den Menschen
des Böses
aber thun läßt

aber aus den Umständen/darinnen er sich befindet / Anlaß nehmen kan eine Freyheit zu mißbrauchen ; so müste er verlangen / der Mensch solte nicht frey seyn in seinen Handlungen/ wenn ers allemahl durch ein Wunderwerck hindern wolte / so oft er seine Freyheit mißbrauchen würde. Verlangen / daß eine Creatur soll freye / und doch zugleich auch nicht freye seyn / ist etwas Widersprechendes / dabey GOTT nicht statt finden kan.

AdS. 1060.

Wie Gott S. 411. GOTT läßt das Böse zu/ das Böse weil er es nach seiner Weißheit zum Besten wenden kan. Wir haben das Exempel in der Schrift mit dem Joseph / den seine Brüder den Egyptischen Kaufleuten verkauften. Die gedachten es / wie nach diesem Joseph zu ihnen sagte / böse zu machen ; aber GOTT machte es gut. Und also ließe er das Böse zu / weil er nach seiner Weißheit Gutes daraus zu bringen wußte. Indem ich sage : GOTT brauche das Böse als ein Mittel zum Guten ; so behaupte ich nicht / daß Gott Böses thue um das Gute zu befördern / wider die gemeine Regel: *Non sunt facienda mala, ut inde eveniant bona* , man muß nicht

Bö-

Böses thun / damit Gutes daraus
komme. Denn ich sage ja nicht / daß
Gott das Böse thut / damit er dadurch
etwas Gutes erhält ; sondern nur / daß er
das Böse / welches NB. ohne seinen Bey-
trag von der Creatur kommet / in so weit
es nemlich böse ist / so dirigiret / daß et-
was Gutes daraus kommet / und deswe-
gen / weil er es so gut zu dirigiren weiß/
solches zulasset. Will sich jemand an dem
Worte Mittel ärgern / so geschichet es
ohne Grund : denn ein Mittel heisset hier/
was zu Erhaltung einer Absicht etwas
beyträget / nicht aber eben was derjenige
thut/der die Absicht erhalten will / um sie
zu erhalten. J. E. Die mich jekund lä-
stern und verfolgen wegen einiger nicht
wohl begriffenen Lehren in der Metaphy-
sick / thun viel Böses. Ich habe keinen
Antheil daran/und es geschieheth / ohnedasß
ich bey diesen bösen Handlungen im gering-
sten interessiret bin. Wenn ich mir aber
die Lasterungen und Verfolgungen zu nu-
tze mache / und darauf bedacht bin / wie ich
etwas Gutes daraus vor mich bringe ; so
brauche ich dieses Böse als ein Mittel
zum Guten : deswegen aber thue ich nichts
Böses. Ein anders ist Böses thun / das
mit wir Gutes erhalten ; ein anders ist
sich das Böse / das andere gethan / zu nu-

he machen / damit es zu Beförderung des Guten etwas be trägt. Will sich jemand aber doch an dem Worte Mittel ärgern / ob er zwar nicht Ursache dazu hat / der lasse es weg : ich werde um des Wortes willen mit niemanden Streit anfangen. Die Sache hat ihre Richtigkeit / und gedенcke ich nichts mehr zusagen / als was das Exempel Josephs an die Hand giebet / welches ich auch dazumahl vor Augen gehabt.

Ad §. 1061.

Ob eine Welt ohne Sünde vollkommener gewesen wäre / §. 412. Wer behaupten will / daß diesejenige Welt vollkommener gewesen wäre / darinnen keine Sünden Platz gehabt ; der muß (§. 409.) zugeben / daß sich Gott durch die bloße Schöpfung und Erhaltung viel herrlicher hätte offenbahren können / als durch das Werk der Erlösung / welches in keiner Welt Platz hat / darinnen keine Sünde vorhanden. Das Letztere werde ich nach meiner Erkenntniß im Christenthume nimmermehr zugeben / und daher würde ich auch bloß aus dieser Ursache eine Welt nicht vor vollkommener halten / darinnen keine Sünde gewesen wäre / wenn ich gleich keine Gründe aus der Vernunft dazu gehabt hätte / die ich als ein Weiser

Weiser ausgeführt. Bey den übrigen Puncten finde ich nichts weiter zu erinnern; wer die Erklärung von der Welt vor Augen hat und an die Nothwendigkeit des Wesens der Dinge gedencket / der wird bey keinem einige Schwierigkeit finden. Ich halte mich demnach nicht länger dabey auf.

Ad §. 1063.

§. 413. Daß GOTT / wie alle andere Eigenschaften / also auch die Güte alles auf in dem größten Grade besizet / wird wohl nie^{das Beste} mand leugnen. Da nun aber diese mit^{gemacht.} der Wahl der besten Welt bestehet / ja daraus sich als aus einem Grunde erweisen lästet; so ist klar / daß man auch aus dem Reichthume der Güte GOTTE^s erweisen könnte / GOTT habe alles auf das Beste gemacht: welches auch nicht allein Thomas von Aquin erkennet / sondern die Schrift selbst in der Historie der Schöpfung bekräftiget / als welche ausdrücklich saget: GOTT habe alles / was er gemacht / sehr gut (oder nach unserer Deutschen Mund-Art) auf das Beste befunden.

Qq 2

Ad

Ad §. 1064.

Warum die Scrupel gegen Gottes Güte bekommen werden. §. 414. Was ich hier zu Benehmung der Scrupel gegen die Güte Gottes ausführe / hat einen grossen Einfluß in die Gottseeligkeit / und viele damit verknüpfte Tugenden / wie ich es in der Moral zur Gnüge erwiesen / und ein jeder befinden wird / daß es Wahrheit sey / der alles auf eine überzeugende Art erkennt.

Ad §. 1067.

Was das Wesen Gottes genennet wird. §. 415. Wir nennen das Wesen eines Dinges den ersten Begriff / daraus sich das übrige herleiten läßt / was wir von ihm erkennen (§. 33. Met.). Wenn ich demnach sage / das Wesen Gottes bestehe in der Krafft alles / was möglich / das ist / alle Welten / deutlich und auf einmal vorzustellen / so behaupte ich / daß wir durch die allgemeine Betrachtung der Welt auf diesen Begriff von Gott zuerst geführt werden / und daraus alle Eigenschaften Gottes herleiten können. Hierinnen ist nichts falsches / sondern bloß dasjenige enthalten / was im vorhergehenden gezeigt worden. Stehet jemanden die Redens Art nicht an / so will ich um des Wortes willen keinem Streit

Streit anfangen / ob wohl die Redens-Art sich auch durch die Autorität rechtfertigen läffet. Denn da man willig zugiebt / alles was in Gott ist / sey sein Wesen selbst; so folget / daß auch diese Kraft / von der wir hier reden / und die wir Gott nicht abdisputiren können / sein Wesen seyn müsse. Meynet man / in Gott müsse mehr seyn / als diese Kraft / alle mögliche Arten der Welten deutlich und auf einmal vorzustellen; so ist das nicht wider mich: denn ich sage ja nicht / daß nichts mehrers in Gott sey / sondern nur daß das übrige / was wir durch die Betrachtung der Welt von Gott erkennen / sich daraus herleiten lasse / wie ich es im vorhergehenden gethan. Es scheint / daß man nicht einmal einen kleinen Articulus von neun Zeilen ganz durchlieset / geschweige denn das ganze Buch mit einer solchen Application, wie erfordert wird / wenn man es verstehen / und einen Richter davon abgeben will. Da bey Gott dieses besonders ist / daß alles / was in ihm angetroffen wird / ihm wesentlich ist / so gehet es an / daß man ein jedes als den wesentlichen Begriff von ihm annehmen / und daraus das übrige herleiten kan. Bey den Creaturen aber ist es ganz was anders: da sind die Eigenschaften nicht ihr Wesen selbst / es findet bey ihnen auch veränderliches statt /

und von dem / was sie nothwendig haben /
ist nicht ein jedes von der Beschaffenheit /
daß sie dadurch allein in ihrem Wesen als
Creaturen von der Art determiniret werden.
Der Grund hiervon ist in dem Unterscheide
des Unendlichen und Endlichen zu suchen /
wie ich es an einem andern Orte deutlicher
ausführen werde.

Ad §. 1068.

Unter-
scheid
Gottes
und der
Seele.

§. 416. Der Unterscheid zwischen Gott
und der Seele des Menschen ist derjenige /
welcher sich zwischen einem unendlichen und
endlichen Geiste befinden kan. Nach un-
sern Grund-Lehren aber macht dieses einen
wesentlichen Unterscheid aus (§. 895. Met.).

Ad §. 1069.

Unbefug-
ter Ein-
wurff.

§. 417. Indem ich sage / man könne als
eine Erklärung von Gott annehmen / daß
er sey das Wesen / welches alle Welten
auf einmahl in der allergrösten Deutlich-
keit vorstellet; so habe ich so gleich den Ein-
wurff gemacht / ob nicht von Gott zu we-
nig gesagt werde / und ihn dabey beant-
wortet. Es ist demnach ein wunderliches
Verfahren / daß man mir diesen Einwurff
vorbringt / als eine Sache / daran ich nicht
gedacht

gedacht hätte / und hingegen desjenigen / was ich darauf geantwortet / nicht im geringsten erwehnet. Hätte man vermeynet / der Einwurff wäre noch nicht gehoben worden / so hätte man zeigen sollen / was noch übrig blieben. Man hätte mir / wie ich begehret / mehrere Eigenschaften von Gott sagen sollen / die man aus dem Lichte der Vernunft erkennen kan / und von mir nicht erwiesen worden / und entweder weisen / daß sie sich aus diesen Begriffen nicht erweisen ließen / oder verlangen / daß ich sie daraus erweisen möchte. So verfahren Verständige miteinander / die Liebe zur Wahrheit haben / und die einander zu weiterem Nachdenken aufmuntern.

Ad§. 1071.

§. 418. Wie ich hier von der Liebe Gottes zeige / wie weit man sie ihm beylegen kan / so könnte man es auch von allen übrigen Affecten weisen. Und dieses würde nicht wenig zur Erläuterung vieler Stellen in der Schrift dienen / wo Gott Affecten beygelegt werden. Wenn man Gott Affecten beyleget / so redet man von ihm auf eine menschliche Weise; ob Gott solches erlaube / ließe sich vielleicht aus der Vernunft schwer ausmachen. Ich weiß /

daß der Seel. Herr Neumann es als eine Güte Gottes rühmete / daß uns Gott erlaubet / auf eine menschliche Weise von ihm zu reden / um der Schwachheit unser Verstandes willen / und diese Erlaubniß von der Art ansah / daß sich der Mensch nicht vor sich derselben hätte anmassen dürfen. Unterdeffen muß man freylich nicht bis auf den Anthropomorphismum extendiren / da man aus den Redens-arten / dazu uns Gott Erlaubniß gegeben / Dogmata oder Lehren machet. Denn wenn man bis dahin kommet / so findet die beständige Regel statt: Was von Gott auf menschliche Weise gesagt wird / das muß auf eine dem Göttlichen Wesen anständige Weise erklärt werden. Diese Regel zeigt / wie sorgfältig man vor diesem den Anthropomorphismum zu vermeiden gesucht / und ich habe aus gleicher Absicht mich nach dieser Regel gerichtet.

Ad §. 1072.

Wie die
Unend-
lichkeit
Gottes
zu erwei-
sen.

Ich erweise hier die Unendlichkeit Gottes auf einmahl überhaupt: es ließe sich aber von einer jeden Göttlichen Eigenschaft ins besondere zeigen / daß sie unendlich sey / wie ich oben ein Exempel von dem Verstande Gottes gegeben.

Ad

Ad §. 1075.

§. 420. Daß Gott die Welt erschaf: Ob man
 fen/ und zwar freywillig und aus nichts/ das den Um-
 ist/ als auffer ihm nichts vorhanden gewe: stand der
 fen/ welches er darzu hätte anwenden kön: Zeit von
 nen / habe ich oben erwiesen. Allein den Schöpf-
 Umstand der Zeit zu erweisen / habe ich kei: fang aus
 ne Gründe finden können / und es daher in der Ver-
 der Ratione prælectionum für schwer aus: nunft er-
 gegeben. Thomas von Aquin hält es für weisen kan
 unmöglich / und bey uns ist dieser Satz:
 Es sey unmöglich zu erweisen / daß
 Gott die Welt in der Zeit gemacht/
 nemlich aus der Vernunft / vor diesem
 auch keine Keßerey gewesen / wie man die
 Philosophie der Theologie præmittirte.
 Scheibler schrieb als Professor, und blieb
 darbey als Superintendens, ohne daß ihn
 jemand zu verfeßern / viel weniger Athei-
 sterey zu beschuldigen sich träumen ließ:
Potest Deus rem aliquam ab aeterno creare.
 Er bewies es daher: *Quod nec sit repugna-*
tia ex parte creantis, nec ex parte creati,
nec ex parte ipsius creationis, talia autem,
qua repugnantiam non involvunt, Deo possi-
bilia sint. GOTT könne etwas von
 Ewigkeit her erschaffen/ massen sich
 kein Widerspruch zeigte/ weder von
 Da 5 Seis

Seiten Gottes / weder von Seiten
 des Geschöpfes / weder in Ansehung
 der Schöpfung selbst: was aber
 nichts widersprechendes in sich ent-
 hielt/ sey Gott möglich. Vide Metaph.
 lib. 2. c. 3. p. m. 590. Und p. 597. setzt er
 hinzu: *Circa creationem rerum aliquid pe-
 culiariter tribuendum fidei, quod nulla ra-
 tione constat, veluti quod omnes res create
 sint in tempore;* das ist: Bey der Schöp-
 fung muß man etwas als besonders
 dem Glauben zueignen / das man
 aus der Vernunft keinesweges wis-
 sen kan / nemlich daß alle Dinge in
 der Zeit sind erschaffen worden. Er
 antwortet über dieses ausführlich auf alle
 Einwürffe / die man wider die Möglich-
 keit der Schöpfung von Ewigkeit vorzu-
 bringen pfelet. Im verwichenen Jahr-
 hunderte war es als keine Keßerey / ge-
 schweige denn eine Atheisterey / in unserer
 Kirche / wenn ein Professor auf der Uni-
 versität / und ein Superintendent die Un-
 möglichkeit der Schöpfung in der Zeit
 aus der Vernunft zu beweisen / behauptete
 / und die Möglichkeit der Schöp-
 fung von Ewigkeit vertheidigte. Aber
 nun soll es Atheisterey seyn / wenn ich sage/
 es sey aus der Vernunft der Umstand der
 Zeit und die Unmöglichkeit der Schöpfung
 von Ewigkeit schwer zu erweisen / und er-
 innere/

innere / man habe sich deswegen nicht viel Sorge zu machen / indem die Creatur durch die Ewigkeit nicht zu Gott wird / oder eine Göttliche Eigenschaft erhält. Wie ändern sich die Zeiten ! Wir klagen immer über die Rehermacherey zu denen Zeiten / da man unter dem Joche der Scholastischen Philosophie hätte seuffzen müssen : allein bey der vermeynten Freyheit zu philosophiren wird es nun viel schlimmer. Was ich aber anführe / daß / wenn auch gleich Gott von Ewigkeit her die Welt gemacht hätte / sie doch deswegen nicht auf eine solche Art ewig wäre / wie Gott : eben dieses hat nicht allein *Thomas*, sondern auch *Scheibler* p. 591. obwohl nicht völlig auf einerley Art bewiesen. Und es hat seinen Nutzen / wenn man mit den Atheisten zu thun hat. Mit ihnen muß man sich nicht wegen der Ewigkeit / sondern wegen der Selbstständigkeit der Welt in Streit einlassen. Bey dem andern gewinnt man / bey dem ersten aber wird man ihnen wenig anhaben. Mit Atheisten disputiren / erfordert etwas mehrers als befehlen / daß man es vor wahr halten soll / woferne man sie gewinnen will. Ob *Aristoteles* die Schöpfung der Welt / und also ihre Selbstständigkeit geläugnet / oder ob er nur die Schöpfung in der Ewigkeit behauptet / ist eine Sache /

Sache/darüber disputiret wird. *Scaliger, Suarez, Thomas, Scotus, &c.* geben zu/ daß *Aristoteles* weiter nichts / als die Schöpfung in der Zeit geläugnet; *Pererius* und die es mit ihm halten / gehen weiter / und vermaynen/ er habe gar die Welt für etwas Selbständiges ausgegeben. Ich will darüber mit niemanden einen Streit anfangen. Ich bin frohe / wenn ich nicht nöthig habe / mich wider nachtheilige Beschuldigungen zu vertheidigen. Meine Zeit weiß ich auch besser / als zu solchem Gezäncke anzuwenden. Das gehöret für Leute / die sonst etwas zu thun nicht geschickt sind.

Ad §. 1079.

Grund-
Lehren des
Autoris
sind der
Schrift
gemäß.

§. 421. Diesen Satz / daß wir jegund keine anschauende Erkenntniß von Gott haben / sondern ihn nur wie in einem Spiegel sehen / habe ich zu dem Ende nicht vorbey gelassen / sondern aus meinen Grund-Lehren erwiesen / damit man sehen sollte / wie diese der Schrift gemäß sind / und man dannenhero Ursache hätte / zu erkennen / daß ich der geoffenbarten Religion in keinem Stücke entgegen zu seyn verlangte. Und ich habe auch dadurch bey vielen eine gute Wirkung verspühret / die sich jegund wundern/

dern/ wie man mich beschuldigen darff/ als wenn ich von Gott und seinem Worte die Leute abzuführen suchte.

Ad §. 1081.

§. 422. Was ich hier schreibe/ daß die Voraus-
 Verknüpfung der Dinge in der Welt und die Einig-
 die Einigkeit Gottes zwey Wahrheiten ^{keit Gottes}
 sind / deren eine aus der andern erkandt ^{erhel-}
 wird / hat auch Scheibler Metaph. lib. 2.
 c. 3. art. 5. p. m. 595. eingesehen / da er
 schreibt: *Si plura darentur improducta,*
tum ordo mundi non esset unum quid. das ist:
 Wenn mehr als ein unerschaffenes
 Wesen wäre / so wäre die Ordnung
 der Welt nicht ein einiges Ding. Die
 Verknüpfung macht / daß vieles miteinander
 der eines ist (§. 549. Met.).

Ad §. 1082.

§. 422. Den rechten Begriff von dem Begriffe
 Heydenthume habe ich zu dem Ende ange- ^{vom Hey-}
 führet / weil man mit großem Schaden ^{denthume.}
 alles für Heydnisch ausgiebet / was durch
 die Vernunft erkandt wird. Dieses hat
 einen unzeitigen Eiffer gegen die Welt-
 Weißheit zurwege gebracht / und man sie-
 het das Elend vor Augen / was daraus
 erfol-

erfolget / wenn Leute gar keine Philosophie lernen.

Ad §. 1084.

Gerech-
tigkeit
Gottes.

§. 423. In diesen Begriff von der Gerechtigkeit Gottes haben sich einige nicht zu finden gewußt: allein es macht / daß sie nicht gewohnet sind / die Sachen ordentlich zu widerlegen und auseinander zu wickeln. Ich will ohne Mühe aus diesem Begriffe alles demonstriren / was man der Gerechtigkeit Gottes zuzuschreiben pfleget / wofern es nur Wahrheit ist.

Ad §. 1085. & seqq.

Seelig-
keit Got-
tes.

§. 424. Was von der Seeligkeit Gottes beygebracht wird / dabey habe ich eben die Maxime gebraucht / die ich bey allen übrigen Eigenschafften Gottes vor Augen gehabt / nemlich daß zwischen demjenigen / was die Creatur fähig ist / und dem / was wir bey Gott antreffen / ein Unterschied gesucht wird / der zwischen einem unendlichen und vollkommenstem Wesen und einem endlichen und unvollkommenem statt finden muß. Denn so wird der *Anthropomorphismus* vermieden / und von Gott auf eine seinem Wesen anständige Weise gelehret.

§. 425.

§. 425.

Wer nun bedencket / daß ich in dem ge- Daß der
 genwärtigen Capitel ausgeführet / Gott ^{Autor}
 sey ein selbständiges und von der Welt un- ^{nichts Ir-}
 unterschiedenes Wesen / ewig / unermesslich / ^{riges von}
 von allem independent, der vollkommenste ^{Gott} lehret.
 Geist / von unendlichem Verstande / da-
 durch er alles erkennet / was möglich ist /
 und alles vorher siehet / ehe es kommet / und
 von dem allervollkommensten Willen / da-
 durch er alles auf das beste macht / die höchste
 Vernunft / weise / in allem was er will
 und thut / frey / allmächtig / gütig / ge-
 recht / unveränderlich / der allein Seelig-
 keit besitzet / der Schöpffer / Erhalter und
 Regierer der Welt / der an dem Bösen kein
 Gefallen hat / auch nichts dazzu beyträget /
 sondern es nur aus heiligen Ursachen zuläs-
 set / und es zum besten wendet &c. Der kan
 nicht läugnen / daß ich einen solchen Gott
 erwiesen / wie wir Christen verehren / und
 von ihm aus der Vernunft nicht anders
 lehre / als er sich in seinem Worte geoffen-
 bahret hat. Da ich nun ferner in dem Ca-
 pitel von der Welt und der Seele des Men-
 schen / wie es die gegenwärtigen Anmer-
 ckungen überflüssig weisen / solche Grund-
 Lehren von den Creaturen vortrage / da-
 durch

durch sie als ein Spiegel der erzehten Vollkommenheiten Gottes dargestellt werden / und zwar so / daß dieselben als unendlich und unerforschlich bezeichnet werden ; so kan man auch nicht sagen / daß die übrigen Lehren der natürlichen Religion nachtheilig wären und zur Atheistey verleiteten. Ja es fällt dieter Verdacht um so viel mehr weg / weil eben aus denen daselbst bestetigten Gründen alles dasjenige hergeleitet wird / was ich von Gott gelehret.

S. 426.

Ob ein
Atheist
sich von
der natür-
lichen Ver-
bindlich-
keit frey
erachten
kan.

Es scheint aber auch / als wenn man nun selbst erkennen lernet / daß die Beschuldigungen / als wenn in der Metaphysick solche Lehren vorgetragen würden / die von Gott abzuführen und der Atheistey das Wort redeten / so beschaffen sind / daß man ihren Ungrund erkennen muß / so bald man mein Buch selber liest. Deswegen will man aus der Moral und Politick ein paar Stellen anführen / da man vermeynet / als würde der Atheistey das Wort geredet. Ich muß demnach dieselben mit wenigem erläutern / da mit diejenigen sich nicht irre machen lassen / die meine Schrifften nicht selbst gelesen haben. In meiner Moral (S. 21.) un-

ter

tersuche ich die Frage: ob ein Atheist vermöge seines Irrthums / als wenn kein Gott wäre / annehmen könne / er wäre frey von der natürlichen Verbindlichkeit und möge leben wie er wolle / und ob er nothwendig ein liederliches Leben führen müsse. Auf beyde Fragen antworte ich mit Nein: und kan auch nicht anders antworten / da ich mit unsern Theologis *intrinsecam moralitatem actionum* behauptete und also eine natürliche Verbindlichkeit einräume / ehe man sehet / daß uns auch Gott dazu verbindet / folgendes in der unmöglichen Hypothese des Atheisten / als wenn kein Gott wäre. Da nun aber auch ein vernünftiger Mensch / wenn er nicht an Gott gedencet / doch von dieser inneren Beschaffenheit der freyen Handlungen Bewegungs-Gründe nimmet / Böses zu lassen und Gutes zu thun / z. E. sich nicht vollzusauffen / sondern mässig zu leben: so kan es wohl geschehen / daß ein Atheist NB. nicht liederlich lebet (als wovon hier bloß die Rede ist) / sondern einen ehrbaren Wandel vor der Welt führet. Diese Lehre / welche denen Sätzen unserer Theologorum, die eine natürliche Verbindlichkeit antecedenter ad voluntatem Dei, oder vor dem Willen und Befehle Gottes zu geben / gemäß ist / hat auch ihren Nutzen. Denn 1. stärckt man die

A r

Atheis

Atheisten nicht in ihrem Wahne / als
 wenn sie leben möchten / wie sie wolten /
 wenn sie sich für GOTT nicht fürchten
 dörrften ; sondern man kan ihnen weisen/
 daß sie selbst bey ihrer Atheisterey zu lie-
 derlichem Leben nicht privilegiret / sondern
 Ehoren und Unsinnige sind / die sich muth-
 williger Weise verderben und der ehrba-
 ren Welt ein Scheusaal werden. Da
 nun 2. die meisten Menschen / welche
 Atheisterey ihnen gefallen lassen und gerne
 wünschten / daß kein GOTT wäre / zu
 einem solchen Leben geneigt sind / wie es
 sie gelüstet ; so kan man sie desto eher von
 der Atheisterey abhalten / wenn man ih-
 nen zeigt / daß sie auch dabey nicht fin-
 den / was sie intendiren. Endlich ob
 gleich 3. zugegeben wird / daß ein Atheist
 die Atheisterey als ein Privilegium seines
 liederlichen Lebens ansehen kan ; so kan
 man einen deswegen doch nicht von der
 Atheisterey frey sprechen / wenn man fin-
 det / er habe kein liederliches Leben gefüh-
 ret / wie man selbst von Spinosa erzehlet/
 er habe ein stilles und vor der Welt ehro-
 bahres Leben geführt / auch niemanden
 Schaden gethan. Und dieses dienet zu
 Beurtheilung der Gründe / welche unter-
 weilen einige anführen / wenn sie verdäch-
 tig gemachte Autores von dem Atheismo
 freysprechen wollen. Ich habe aber selbst

um Mißverständnis zu verhüten (S. 22.) protestiret / daß ich hiermit den Atheisten nicht das Wort reden wolte : Unterdessen doch aber nicht für nothwendig miteinander verknüpffte Dinge ausgeben mögen / davon Vernunft und Erfahrung das Gegentheil zeigt / weil ich allemahl gefunden / daß man mit der Wahrheit weiter kommet / als mit ungegründeten Meynungen / man mag zu thun haben / wo man will. Unterdessen habe ich à majori ad minus argumentando gewiesen / daß Atheisten ihren Irrthum / als wenn kein GOTT wäre / gar leichte zu einem liederlichen Leben als einen Bewegungs-Grund brauchen können / wenn sie dazu Lust haben ; da wir selbst unter den Christen finden / wie auch der Apostel davor gewarnt / daß Menschen / die zu liederlichem Wesen Lust haben / die Lehre von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes auf Muthwillen ziehen. Woraus denn 4. folgt / daß man nicht allein den Atheisten diesen Vorwurf aus den Händen nimmt / den sie entgegen setzen / wenn man ihnen vorhält / als wenn die Atheisterei die Ursache eines liederlichen Lebens wäre ; sondern auch 5. daß man sich der Atheisterei um so vielmehr entgegen zu setzen hat / je weniger sind / die aus einem bloßen speculativischen Irrthume darein verfallen.

Ob Athei-
sten im ge-
meinen
Wesen zu
dulden.

In der Politick komme ich auf die Frage / ob man Atheisten in dem gemeinen Wesen dulden könne / oder nicht. Es ist bekandt / was Bayle gelehret / als wenn Aberglauben mehr Schaden thäte / als Atheistey / ja daß ein gemeines Wesen bestehen könnte / wo lauter Atheisten wären / und man weiß / daß wenigstens die erste Meynung bey verschiedenen Beyfall gefunden. Ich habe dieser Meynung zu wieder (S. 368. Polit.) behauptet / daß man Atheisten im gemeinen Wesen nicht dulden könne. Nach diesem führe ich die Meynung / welche ich erst jetzt beröhret / jedoch meiner Gewißheit nach / ohne jemanden zu nennen / als einen Einwurff an (S. 369. Polit.) Und weil ich gewohnet bin bey Einwürffen mich niemahls zaghaft aufzuführen / noch durch Unwahrheit etwas anzudichten / damit sie schwärzer werden / als sie der Meynung nach sind / sondern vielmehr alle Stärke gebe / die man ihnen geben kan / damit der Gegner erkenne / wie man gegen ihn billig verfare und er sich über nichts zu beschwehren Ursache habe ; so habe ich wider mich selbst aus der Moral angeführt / was ich daselbst zu Folge der natürlichen Verbindlichkeit von der Atheisten

sterey gelehret / und darüber ich mich erst (S. 426.) umständlicher erkläret. Allein ich antworte auf den Einwurff / daß diesen allem ungeachtet doch nicht die Folge / daß Atheisten im gemeinen Wesen zu dulden sind / nicht allein weil die wenigsten Menschen der natürlichen Verbindlichkeit bey der Atheisterey Raum geben würden / sondern man auch die Verbindlichkeit aufhabe / die bey den meisten den größten Nachdruck hat / und von der Furcht für GOTT herkommet / anderer Ursachen / die daselbst angeführet werden / nicht zu gedencken. Es wird wohl kein Atheist mit mir zu frieden seyn / und sich einbilden / als wenn ich ihm hiermit das Wort redete. Ich bin auch versichert / wer den Einwurff mit seiner Beantwortung gang durchlieset / der wird mit mir einig seyn / daß ich ihn gründlich widerleget / und viel besser / als sichs hätte thun lassen / wenn ich den Atheisten erst hätte anschwören wollen / ehe ich darauf geantwortet hätte. Denn so hätte man ihm Gelegenheit gegeben wider die Antwort eines und das andere einzuwenden und sich zu beklagen / man thäte ihm Unrecht : allein ich habe ihm alles benommen / was er weiter einwenden könnte. Und das ist es / was ich (S. 22. Mor.) erinnert / ich möchte niemahls wider die Wahrheit seyn / mit

der Wahrheit komme man allzeit weiter als mit ungegründeten Auflagen. Ich sehe auch nicht / wie man dadurch die Leute von der Atheistery abziehen will / daß man ihnen vorsaget / wenn kein GOTT wäre / so möchte einer leben / wie er wolte. Dieses Letztere stehet ihnen sehr wohl an / und daher geben sie denen um so viel eher Gehöre / die sie des erstern überreden wollen. Ich finde die Lehre von der inneren Moralität der Handlungen / und was ferner daraus fließet / der Religion in allem vorträglich / und erkenne daraus / daß die Lehrer unserer Kirchen nicht ohne Ursache sie mit so großem Eifer jederzeit vertheidiget haben.

§. 428.

Lehren des
Auctoris
sind vor
die Reli-
gion.

Ich hoffe nun überhaupt / es werden gegenwärtige Anmerkungen überflüssig vor Augen legen / daß ich solche Grundsätze Lehren habe / wodurch die natürliche Religion befestiget und die geoffenbahrte vertheidiget wird wider alle Einwürffe / die ihre Feinde dagegen aus der natürlichen Erkenntniß machen können. Ich wolte wünschen / daß diejenigen / welche mich bisher mit großer Heftigkeit angefallen / in der Liebe und Sanfftemuth mit mir hätten conferiren wollen ; so würde alles das Uergerniß nachgeblieben seyn / welches daraus entstanden / und man würde nicht

Ur

Ursache gefunden haben / den geringsten Streit anzufangen. Ich habe alle Hochachtung gegen rechtschaffene Theologos, sie mögen entweder auf Universitäten / oder in der Kirche lehren: aber denenjenigen / die ihre Autorität wider mich mißbrauchen und mir dadurch schaden wollen / habe ich begegnen müssen / wie es die Nothwendigkeit erforderte / damit ich nicht gehindert würde GOTT in meinem Amte zu dienen / nach dem Vermögen / das er mir mittheilet. Allein eben deswegen / weil ich versichert bin / es könne niemand etwas vorbringen / das nicht aus diesen Anmerkungen seine Antwort erhielte / und sey auf das Ubrige / was man vorgebracht / in der Commentatione, dem Monito, den Anmerkungen über das Bedencken von meiner Philosophie / und diesen gegenwärtigen Anmerkungen über die Metaphysick überflüssig geantwortet worden; so will ich auch einen jeden dahin verwiesen haben / der etwas aus Ursachen / die ich aus Liebe verschweigen will / sich zu der Fahne meiner Feinde bekennen möchte. GOTT befehle alle / welche aus Haß oder Leichtsinigkeit lästern / was sie entweder nicht verstehen / oder nicht verstehen wollen!

E N D E.

Nr 4

Ertes